

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Daffler u. Verwaltung: Drag 11, Prag 10 • Tel. 26793, 31499, Nachruf. (ab 21 Uhr): 33535 • Postk. Pr. 57546

13. Jahrgang.

Sonntag, 26 März 1933

Nr. 73.

## Trotzki über Hitler-Deutschland.

„Gegen Sowjetrußland gerichtet“.

Der Pariser „Populaire“ zitiert aus dem „Manchester Guardian“ einen Artikel Leo Trotzki, der dort unter anderem schreibt: „Die Handels- und Industriekrise ist daran, das Verhältnis der Kräfte zu ändern, und zwar nicht zugunsten Hitlers, sondern zugunsten des Proletariats. Nach dem außerordentlichen Tiefstand der Existenzmittel der Arbeiter während der Krisenjahre wird nun ohne Zweifel eine Periode heftiger wirtschaftlicher Kämpfe kommen. Im internationalen Rahmen darf man nicht auf neue Erklärungen und neue Taten Hitlers in der unheilbaren Zukunft warten. Er wird im Innern seines Landes einen allzu langen und allzu blutigen Kampf zu führen haben, als daß er ernstlich an einen Krieg gegen Frankreich denken könnte. Andererseits wird er sich bemühen, Frankreich und die übrigen kapitalistischen Nationen von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß man ihm in seine Mission gegen den Bolschewismus zur Hilfe kommen müsse. Die auswärtige Politik des faschistischen Deutschland wird also im wesentlichen gegen die Sowjetunion gerichtet sein.“

## Thälmann abgesägt.

Berlin, 25. März. Nach einer Blättermeldung aus Moskau ist Thälmann durch Verordnung der Komintern wegen „unrichtigen Verhaltens“ seines Amtes als Führer der kommunistischen Partei in Deutschland entbunden worden.

## Krankenkassenverbände unter Aufsicht.

Berlin, 25. März. Der Reichsarbeitsminister hat die fünf Spitzenverbände der Krankenkassen ohne Unterschied seiner Aufsicht unterstellt. Diese Aufsicht ist auf alle Unternehmungen und Eigenbetriebe der Vereinigungen erstreckt worden. Ferner wurden den Aufsichtsbehörden Anweisungen zur Durchführung der erweiterten Aufsicht erteilt, um die „Entpolitisierung“ der Krankenkassen und die „Wirtschaftlichkeit der Verwaltung“ endlich sicherzustellen.

## Walter Hammer interniert.

Der Leiter des bekannten „Fadeltreiter-Verlags“, der sich mit in den Dienst des Kampfes gegen den Krieg gestellt hatte, Walter Hammer, wurde von den SA-Banditen verhaftet und interniert. Walter Hammer war einer der Führer der freidenklichen Jugendbewegung gewesen und seinerzeit Herausgeber der berühmten Zeitschrift „Junge Menschen“. Das Werk Otto Lehmann-Ruhmbilds: „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“, das im Fadeltreiter-Verlag erschienen war, wurde zum Schutze von Volk und Staat beschlagnahmt. Alle im Verlag vorgefundenen Exemplare wurden vernichtet.

## Bevisenverhandlungen mit Deutschland.

Prag, 25. März. (Tsch. P. B.) Die tschechoslowakisch-deutschen Verhandlungen über die Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen beiden Ländern werden in Prag am Donnerstag, den 30. März eröffnet werden. Die deutsche Delegation wird am Donnerstag mittags in Prag eintreffen.

## Die Bukarester Skoda-Affäre.

Bukarest, 25. März. (S. A.) Die von den Militärbehörden erfolgte Verhaftung des Vertreters der Skoda-Werke in Bukarest Selyski erfolgte wegen unberechtigten Besitzes von militärischen Dokumenten und Verletzung amtlicher Siegel. Selyski ist im Gefängnis des Kriegsrates interniert.

An der Nachtigung des Abgeordnetenhauses verläßt der Innenminister Mironescu in der Debatte über die Intervention betreffend den Vertreter der Skoda-Werke in Bukarest, daß die militärischen Justizbehörden in der Lage waren, gleichsam sämtliches notwendiges Material zu beschlagnahmen, und daß die diffizenzierten Dokumente, die man auffand, leicht dechiffriert werden würden. Zum Schluß der Debatte gab Minister Mironescu das Versprechen, daß nichts verabsäumt werden würde, um die „unrichtigen Elemente“, denen es gelungen würde, sich in das öffentliche Leben hineinzudrängen, auszurotten.

## Kleine Entente gegen Viermächtepakt. Und gegen jeden Revisionismus!

Genf, 25. März. Der ständige Rat der drei Staaten der Kleinen Entente trat heute Nachmittag im Hotel „Beau Rivage“ beim Minister Dr. Benes zusammen. An den Beratungen nahm außer Dr. Benes der jugoslawische Delegierte Fotie und der rumänische Minister des Äußeren Titulescu teil. Nach der Beratung wurde folgendes Kommuniqué veröffentlicht:

Der Ständige Rat der Kleinen Entente, der die Ereignisse der letzten Tage eingehend geprüft hat, kam zu dem Schluß, daß jede Zusammenarbeit der Staaten, die die Verwirklichung wechselseitiger freundschaftlicher Beziehungen und die Lösung der sie direkt betreffenden Probleme zum Ziele hat, wünschenswert und von Vorteil ist.

Nichtbedeutender können die Staaten der Kleinen Entente nicht anerkennen, daß der Suche der guten Beziehungen zwischen den verschiedenen Staaten durch Abkommen gedient ist, die zum Zwecke hätten, mit den Rechten anderer Nationen zu disponieren so, daß diese Abkommen die Signatäre zwingen würden, konkrete Entscheidungen zu treffen oder daß die Signatäre einen Druck auf die Staaten, die diesen Abkommen nicht beitreten würden, ausübten. Da mit dem Besitz des Rächtes weder direkt noch indirekt disponiert werden kann, machen bereits vom

gegenwärtigen Augenblick an die Staaten der Kleinen Entente die entschiedensten Vorbehalte gegen den allfälligen Abschluß solcher Abkommen, so weit sie deren Rechte und deren Politik betreffen würden.

Abkommen solcher Art gehören der Vergangenheit an und in jedem Fall einer Zeit, wo es keinen Völkerbund gab.

Die drei Staaten der Kleinen Entente bedauern, daß bei den Verhandlungen dieser Tage die revisionistische Idee herangezogen wurde. Die Staaten der Kleinen Entente erachten es vom Standpunkt der allgemeinen Friedensinteressen und im Hinblick auf die einheitlichen und tiefen Gefühle ihrer Länder als ihre Pflicht, auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß die revisionistische Politik, die notwendigerweise eine energische Reaktion bewirkt, nicht imstande ist, zu einer Beruhigung der Nationen zu wirken und die Gefühle des Vertrauens zu stärken, die einzig eine wechselseitige Zusammenarbeit gestatten.

Die Staaten der Kleinen Entente erachten es daher als das Allerwichtigste, ihre gemeinsamen Bemühungen zu friedlicher Arbeit zusammenzufassen, die einzig den Weltfrieden und die Weltfriedfertigkeit verbürgen kann.

## Nachwahlen nicht erwünscht! Landtage etc. sollen nach dem Ergebnis des 5. März ohne Wahl neugebildet werden!

Berlin, 25. März. Das Reichskabinett beschäftigt sich in den letzten Tagen mit Maßnahmen, um für lange Zeit hinaus eventuell fällige Wahlen in die Landtage, Kreis- und Gemeindervertretungen ausfallen zu lassen und dafür diese Vertretungsorgane automatisch nach dem Ergebnis der Reichstagswahl vom 5. März neu zusammenzusetzen. Die Reichsregierung rechnet also schon selbst damit, daß sie über die am 5. März erreichte Stimmzahl nirgends mehr hinauskommen kann, sondern viel eher Rückschlüsse zu befürchten hat, wenn die ausgeputzten Wähler langsam zur Einsicht kommen, daß es mit dem Ausbruch der deutschen Nation nicht weit her ist.

Zu diesem Zweck soll ein Gesetz über die „Gleichhaltung von Reich und Ländern“ erlassen werden, wonach die Regierungen sowie die politischen und parlamentarischen Vertretungen der Länder, die am 5. März nicht gewählt haben, ohne jede Neuwahl auf Grund der Reichstagswahlresultate vom 5. März neu gebildet werden sollen.

## Goering schwört jeden Antisemitismus ab!

Berlin, 25. März. Daß die Meldungen der sozialdemokratischen Auslandspresse über die Exzesse der SA-Formationen, die Rißhandlungen politischer Gegner, die Besetzung und Verhörung von Gewerkschaftshäusern etc. die Reichsregierung nicht so kalt lassen, wie Herr Goering bisher immer behauptet hat, geht daraus hervor, daß Goering heute die Vertreter der Auslandspresse empfing, um diesen angeblichen „Greuelnachrichten“ entgegenzutreten.

Er betonte dabei, daß die jetzige nationale Revolution im Gegensatz zu der „Revolte“ von 1918 eine Revolution der Disziplin sei, gleich darauf gab er jedoch zu, daß „etwa einige bedauerliche Zwischenfälle vorgekommen“ seien. Ganz ablenken kann die auch von uns angeprangerte „Heldentat“ seiner SA also selbst Herr Goering nicht mehr!

Im ganzen sei aber nichts mehr geschehen, als daß „einige Leute aus ihren Pfänden abgesetzt“ — das heißt alle nicht auf der äußersten Rechten stehenden Beamten hinausgeworfen und durch waschechte nationalsozialistische Parteibuchbeamte ersetzt — wurden und daß „einige Tausend Kommunisten“ (und wie viel Sozialdemokraten?) von der Polizei verhaftet worden seien. Die Verhafteten würden genau so behandelt wie andere Gefangene. Wie die in den SA-Kasernen widerrechtlich eingesperrten Menschen behandelt wurden, darüber schweigt sich Herr Goering gleichfalls aus!

Angeichts der wachsenden Freischwebung in Amerika gegen die Verfolgung der deutschen

Die bisherigen Landtage der süddeutschen Länder und Sachsens sollen aufgelöst und dann ohne Wahl neu gebildet werden. Die Mandate werden auf Grund der Wahlergebnisse vom 5. März auf die einzelnen Parteien aufgeteilt werden, denen es dann überlassen bleiben soll, welche Verhältnisse sie mit den neuen Ländermandaten betrauen wollen.

Daraus geht klar hervor, daß die Kazi bereits deutlich spüren, daß kommende Wahlen nur zu ihren Ungunsten ausfallen würden und dann die durch allerhand Wahlfälschungen herbeigekauerte Fiktion von der absoluten Mehrheit der beiden Regierungsparteien nicht mehr lange Bestand haben könnte.

Daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung und namentlich der SA-Formationen die Begeisterung für den Nationalismus so weit treiben könnten, daß sie bei künftigen Wahlen vielleicht gar allein die 51 Prozent erreichen, scheinen die Herren schon gar nicht mehr in den Bereich auch nur der entferntesten Möglichkeiten zu ziehen!

Juden bewillte sich Herr Goering weiter zu verfeinern.

„die Regierung würde es niemals dulden, daß ein Mensch nur deshalb irgend welchen Verfolgungen ausgesetzt werden sollte, weil er Jude sei. Der jüdische Geschäftsmann kommt in Ruhe seinen Geschäften nachgehen; jüdische Beamte seien nur abgeant worden, weil sie Sozialdemokraten waren. Heute sei noch eine ganze Reihe von Juden in Staatsstellungen.“

Goering wiederholte dann seine Versicherung, daß in Deutschland kein Wort von der sozialdemokratischen Presse gedruckt werden dürfe, solange die sozialdemokratische Presse in Skandinavien und im übrigen Ausland Deutschland „verleumdete“.

Zum Schluß erhielten einige der ausländischen Journalisten besondere Ausweise, um die Gefängnisse zu besichtigen und sich durch eigenen Augenschein zu überzeugen, wie „verlogen“ die „Greuelnachrichten“ über die politischen Gefangenen seien.

Daß die reguläre Polizei, bezw. das reguläre Gefängnispersonal selbst Rißhandlungen politischer Gefangener etc. durchgeführt hat, ist ja nie behauptet worden. Aber werden diese Journalisten auch mit den in den SA-Kasernen brutal mißhandelten Gefangenen offen sprechen und etwa den Genossen Sollmann ungehindert über seine Erfahrungen mit der „disziplinierten Revolution“ befragen dürfen?

## Europa, Achtung!

In Oesterreich werden vielleicht Kirchen brennen.

Amerika ist nicht mehr das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Keiner seiner verwegentesten Versicherungsbetrüger hat je so gutes Geschäft gemacht, wie die Urheber des Reichstagsbrandes. Kein amerikanischer Präsident hat es bisher verstanden, die politischen Attentate nach seinen politischen Bedürfnissen zu regulieren. Keinem amerikanischen Polizeiminister haben sich die Kommunisten und Anarchisten aller Länder so bereitwillig zur Verfügung gestellt, wie dem Herrn Goering, haben sich je nach Bedarf verhaften lassen oder sind unerkannt entkommen, wie es den regierenden Herren im Lande am besten gefiel. Während diese Betrachtung zu Papier gebracht wird, ist vielleicht der chinesische Kommunist schon auf dem Wege, der mit seinen kühnen Taten die etwas laze österreichische Reaktion zu preußischer Schmeid ergrimmen soll. In seinem Mitgliedsbuch fehlt keine einzige Vertragsmarke, er hat es in den letzten Aufbruch der Sozialistischen Arbeiter-Internationale eingewidelt und das ganze in einer feuerfesten Kapselform um den Hals gebunden. Auch wenn er sein letztes Hemd, ja sogar Unterhose und Socken für die Sache der Weltrevolution opfern müßte, wird sodann niemand abstreiten können, daß er direkt von Stalin geschickt wurde und von Friedrich Adler auf der Durchreise durch die Schweiz nach einer Schachtel Bündhäher und den buddhistischen Segen bekommen hat.

Auf dem kürzesten Weg über Sörmeis und die bayrischen SA-Beine wird besagter Chinese nachdenken, wie er den österreichischen Kommunisten am besten auf die Beine helfen und auch dem sozialdemokratischen Parteivorstand ein bißchen unter die Arme greifen könnte. Das Parlament anzuzünden ist in Oesterreich schon einmal versucht worden und ist nach dem gemialen Einfall von der Hölle nicht mehr originell genug. Aus seiner in Hongkong erworbenen Kenntnis der österreichischen Psyche wird der Mann schon wissen, daß in der Donarepublik Kirchen und Klöster dem Volke sehr teuer, aber so zahlreich vorhanden sind, daß der Verlust des einen oder anderen Objektes keine Katastrophe für das Land bedeutet, ebenso wie sich Österreich mit der Gebrauchsunfähigkeit des Reichstages in bewunderungswürdiger Hingabe abgefunden hat. Der Vertreter der selben Gefahr wird sich zweifellos darüber Rechenschaft ablegen, daß ein Angriff auf ein kirchliches Objekt die Alpenbauern samt Gefinde, die momentan friedlich mit Wasser lehren, Mist breiten und sonstiger Vorbereitung der Frühjahrssaat beschäftigt sind, am ehesten für die Politik entfiammen und für den Kommunismus begeistern. Bei der definitiven Auswahl des Tatorts wird er gut tun, sich mit dem Heimwehminister für öffentliche Sicherheit zu beraten und für den einvernehmlich festgesetzten Tag die Herren Starbenschberg und Priemer geziemend einzuladen, damit sie rechtzeitig zur Stelle sind...

Heute klings wie eine Fabel. Morgen kann es Wirklichkeit sein. Haben nicht die österreichischen Heimwehner bei ihrem ersten Besuch ihre Leute mit der Lüge alarmiert, es gelte einen „roten Umsturz“ abzuwehren? Sind doch alle militärischen Vorgesetzten in den faschistischen Stäben wieder versammelt. Sie während des Weltkrieges die Völker vier Jahre besogen und begannert haben. Wer glaubt, daß die Soldnertruppen des freierrenten Kapitalismus darauf erpicht sind, die Republikaner in offenem Kampfe niederzuwerfen, der irr. Dazu sind sie viel zu feig. Keine Verräther ist ihnen zu dreckig, kein Betrug zu erbärmlich, wenn sie ausziehen, die Nation sittlich zu erneuern.

Die österreichischen Heimwehfraktionen knüpfen an, an die schwarzgelbe Tradition. Zu

dieser Tradition gehört auch die amtliche Verlogenheit. Wer erinnert sich nicht an den unglücklichen L. L. Konsul Prochaska in Brzrend? Als der Ballhausplatz während der Balkankriege das Bedürfnis hatte, Kriegsstimmungen gegen Serbien zu erzeugen, lag es in die Welt hinaus, Prochaska sei von den Serben mißhandelt und schrecklich verstümmelt worden. Als die Schauerwär nicht versing, tauchte Prochaska nach einigen Tagen pumvergelbend wieder auf.

Nach dem Fortschritt der moralischen Verblüdung der herrschenden Klassen sind ihr Betrügereien gigantischen Ausmaßes zuzutrauen. Auch gegen diese Methoden muß sich die Demokratie rechtzeitig wappnen, muß die Hemmörter der Freiheit entlarven, ehe sie das Volk mit Schwaergeschichten betäubt und ihm dann den Sack über den Kopf gezogen haben.

Sollen sich die österreichischen Heimwehren entschließen, loszuschlagen, um dem Sakenkreuz zuvor zu kommen und das wehrlose Land Mussolini und Horty als Aufmarschgelände darzubieten, dann wundere sich niemand über die Nachricht, die Mariagezeller Kirche stehe in Flammen, die Klosterneuburger Chorherren würden gepfählt, Bischöfe als Geiseln mißhandelt und Nonnen geschändet. Starbemberg braucht eine möglich große Empörung der internationalen Spiefertwelt, um Mussolini zur „Abwehr des Bolschewismus“ ins Land rufen zu können und ihm das Drauf zum Durchmarsch zu öffnen, damit Italien der jugoslawischen Adriafront in den Rücken fallen kann.

Europa, sei auf der Hut!  
Brandstifter in Sachschuhen gehen um!

### Der Verrat der Sowjets.

Im „Pravo Idu“ hatte Genosse Stivin vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß sich Sowjetrußland vollkommen still verhält, trotz allen Verfolgungen, denen die Kommunisten in Deutschland ausgesetzt sind und daß Rußland nicht den geringsten Versuch macht, die deutschen Kommunisten irgendwie zu schämen. Dieses Verhalten Rußlands hat nun in einer Polemik gegen Stivin Karl Arebich gerechtfertigt, worauf ihm Gen. Stivin im „Pravo Idu“ antwortet. Stivin weist vor allem darauf hin, daß die kommunistische Presse Rußlands ausschließlich zurückhält über die Ereignisse in Deutschland schreibt, und daß man nichts davon gehört hat, daß eine der deutsche Gesandte in Moskau gegen die Schreibweise der russischen Blätter eingeschritten ist, während der Proser Gesandte Dr. Koch sich nicht weniger als sechsmal beim sowjetischen Ministerium des Auswärtigen über die sozialdemokratischen Blätter in der Tschechoslowakei beklagt hat. Während man in Amerika gegen die Propaganda in Deutschland demostriert, ist in Rußland alles ruhig. Nachdem Stivers Reichskongress geworden war, hat sich Herr Litwinow, der russische Minister des Auswärtigen, in Berlin bewirren lassen, während unter den Ministern des Sowjetsofs, in dem er als Kommunisten von Sakenkreuzern oeworbet wurden. So hilft das große und mächtige Rußland jenen, die sich zu ihm bekennen.

## Christofhammer, eine sterbende Erzgebirgsgemeinde.

### Gesperrte Grenze, abgeschnittene Verdienstmöglichkeiten, lahmgelegte Heimindustrie, abgedrosselter Fremdenverkehr.

Aus Christofhammer im Obererzgebirge wird uns geschrieben:

Auffallend scharfe Formen hat die Wirtschaftskrise in jenen Gebieten Böhmens angenommen, die besondere Verhältnisse insofern aufweisen, als sich dort bisher die Grenze zwischen In- und Ausland vernichtet hat, also dort, wo seit Generationen die Bewohner einzelner deutschböhmischer Gegenden zu einem nicht unbeträchtlichen Teil ihren Erwerb im nahen Deutschland gefunden hat. Dies trifft insbesondere auf einen beträchtlichen Teil des deutschböhmischen Obererzgebirges zu. Dieses Gebiet vermag die gesamte bodenständige Bevölkerung nicht ausreichend zu ernähren; seit vielen Jahrzehnten ist daher der sogenannte „Grenzläufer“ eine gewohnte Erscheinung, ja, ein Begriff geworden, mit welchem eine bestimmte Gattung des arbeitenden Menschen aus dem Grenzgebiete Böhmens bezeichnet wurde. Mit ihm war zugleich eine lebende Brücke aus den von Deutschen bewohnten Gegenden Böhmens zu den reichsdeutschen Nachbarn geschlossen, und es ist gewiß, daß die kulturelle Verbundenheit der beiden Grenzvölker durch die Verschmelzung wirtschaftlicher Interessen stark unterstrichen wurde. Heute liegen nun die Dinge so, daß die schwere Wirtschaftskrise im Reich die „Grenzläufer“ aus Böhmen ihren Arbeitsplatz im Reich völlig verloren haben. Damit ist einem beträchtlichen Teil des deutschböhmischen Erzgebirges eine Notlage entstanden, die scharfere Formen als anderwärts in Böhmen sonst angenommen hat.

Zu den im Grenzgebiete von der Krise besonders hart betroffenen Erzgebirgsgemeinden gehört die Ortsgemeinde Christofhammer im Bezirke Teichowitz, eine in herrlicher Waldlandschaft eingebettete Siedlung mit rund 800 Einwohnern, eine Wohnortskolonie von der sächsischen Gemeinde Schmaltzgrube entfernt.

Mehr als die Hälfte der Bewohner ist seit zwei Jahren ohne Arbeit und Einkommen.

Demüht sich vergeblich um die Erlangung irgendeiner Verdienstmöglichkeit und gerät, da alle Wege zu einem nennenswerten Erwerb verstopft erscheinen, immer tiefer in die Trostlosigkeit eines Elends, von dem sich der Aufstehende nur schwer ein Bild machen kann. Wie durch die Stilllegung der einst blühenden Eisenwerkindustrie in einem anderen Teil des deutschböhmischen Erzgebirges, in Rothau, eine Stadt mit fast 4000 Einwohnern zum Absterben verurteilt worden ist, so wurde dem Grenzort Christofhammer das Sterbeflager bereitet in dem Augenblick, da die Krise im nahen Sachsen so katastrophale Ausmaße annahm, daß die deutschböhmischen Grenzbevölkerung gekündigt und entlassen wurden; seit Generationen haben die Einwohner von Christofhammer Erwerb und Verdienst lands der Grenze, in Sachsen, gefunden, als Weber, Stricker, Schneider, Köhler, Schlosser und Maschinenbauer, denn der Verdienstmöglichkeiten im „böhmischen“ Erzgebirge gab es und gibt es nur wenige, und der Begriff „Grenz“ hat sich im Laufe dieser Jahrzehnte diesen Orten so völlig vermischt, daß sie angesichts des großen deutschen Wirtschaftsraumes Befürchtungen um ihre Zukunft nicht hegen: sie gehörten gewissermaßen in das gesamtdeutsche Werk dieser deutschen wirtschaftlichen Maschine, und so lange dieses lief, würden sie, die „Grenzläufer“, Arbeit und Brot haben und keine Not leiden... Es ist begreiflich, wenn diese Erzgebirgler, diese fleißigen und anpruchsvollen Arbeiter bis vor kurzem noch immer eine leise Hoffnung in sich näherten, daß eines Tages doch wieder alles wie

früher würde, daß sie wieder jeden Morgen über die Grenze hinüber nach Sachsen wandern und am Samstag ihren Lohn in deutscher Währung heimbringen könnten...

Die Enttäuschung seit dem vergangenen Jahre hat diese schüchternen Hoffnungen grausam genug zunichte gemacht: nicht nur, daß die Zahl der Arbeitlosen im Orte beträchtlich angestiegen ist — die Grenze wurde hermetischer noch abgeschlossen, so daß auch der früher immerhin beachtliche Fremdenverkehr so gut wie vollständig aufgehört hat. Die sächsischen Touristen verzichten auf die Ueberquerung der Grenze deswegen, weil sie für jeden Tagesausflug eine Mark entrichten sollen (Jahres-Grenzübergang werden in dem Christofhammer benachbarten sächsischen Orte Schmaltzgrube nicht angesetzt); die Frequenz des Ortes als Sommerfrische ist in katastrophaler Weise zurückgegangen. Als vor Jahren Christofhammer zu einem beliebten Aufenthaltsort für Großstadtmüde geworden war, setzte eine rege Bautätigkeit im Ort ein, weil man sich auf die Überbrückung von Sommergästen unzufassen gedachte. Aber schon im vergangenen Jahre blieben die Gäste aus, so daß die neuen Häuser stark überschuldet sind

und ihre Besitzer nicht wissen, woher sie die für die Feinerzeit aufgenommenen Baukosten entfallenden Zinsen nehmen sollen. Der Schmuggel, der, wie in jedem anderen Grenzort, für hunderte Arbeitslose eine vorübergehende kleine Einnahmequelle gebildet hat, ist durch die scharfe Ueberwachung der Grenze unmöglich geworden. Die Heimindustrie — Käserei und Posamenterie — liegt völlig darnieder. So lebt der Großteil der Bevölkerung dieses freundlichen zwischen zwei Bergwäldern liegenden Ortes von der staatlichen Unterstützung, mit der den bedauernswerten Kindern dieser Leute nicht genug Brot gekauft werden kann...

Unlängst machte eine Meldung aus Christofhammer die Kunde durch die Zeitungen: mehrere Leute sollten wegen Holzdiebstahls in den Wäldungen von der Gendarmerie verhaftet werden. Als die Beamten im Orte erschienen und die Beschuldigten festnehmen wollten, da versammelten sich die Männer des Dorfes und verjagten, in ihrem Elend verbittert und zu allem entschlossen, die Gendarmen, die freilich am nächsten Tag mit Verstärkung zurück und die Verhaftungen durchführten. Dieser Schritt der Bevölkerung kennzeichnet deutlich die Stimmung der Bewohner des Ortes; und wer diese Leute kennt, die in ihrem Wesen bescheiden und gutmütig sind, der begreift und verachtet diese explosive Ausdrucks suchende Qual, die ihre Ursache in dem jermürbenden Besitztum hat, daß keine Rettung aus dieser entsetzlichen Notlage winkt!

## Wiener Setzerstreik erfolgreich beendet.

### Vorzensur auf eine Formalität reduziert.

Wien, 25. März. (Eigenbericht.) Die Protestaktion der Wiener Zeitungsetzler hat zu einem vollen Erfolg geführt. In Wien ist heute früh keine einzige der großen Zeitungen erschienen. Auch das Regierungsorgan, die christlichsoziale „Reichspost“, konnte nicht erscheinen. Bloß ein Heimwehrblatt, das in einer Privatdruckerei mit Familienbetrieb hergestellt wird, konnte ein kleines Extrablättchen herausbringen und wurde auf den Straßen kopiert; die Bevölkerung schenkte ihm jedoch keine Beachtung.

Im Laufe des Tages fanden Verhandlungen zwischen der Regierung und den Zeitungsetzlergewerkschaften statt. Die Regierung verlangte ursprünglich sofortigen und bedingungslosen Abbruch des Streiks. Dies wurde von den Gewerkschaften mit aller Entschiedenheit abgelehnt.

Schließlich gab die Regierung nach und schränkte die gegen die „Arbeiter-Zeitung“ und das „Kleine Volk“ erlassene Verordnung auf eine bloße Formalität ein.

Durch eine Notverordnung der Regierung sind die beiden Blätter bekanntlich dazu gehalten worden, zwei Stunden vor Erscheinen der Staatsanwaltschaft ein Exemplar zur Vorzensur vorzulegen. Sinn hat die Regierung im Laufe der Verhandlungen diese Verfügung fallen gelassen. Die beiden Blätter müssen ihre Exemplare dem Staatsanwalt erst wenige Minuten vor dem Erscheinen vorlegen, so daß gegenüber den bisherigen Gepflogenheiten kaum ein wesentlicher Unterschied besteht.

Auf dieses Zugeständnis der Regierung hin haben die Betriebsräte den Zeitungsetzern empfohlen, die Arbeit in den Betrieben wieder aufzunehmen. Es werden daher morgen in Wien wieder die Zeitungen erscheinen.

Im Laufe des Tages ist in Wien überdies eine Nachricht aufgeflogen, die von größter inner-

politischer Bedeutung ist und die in der Regierung helle Bestürzung hervorgerufen hat. Es wurde bekannt, daß der vor wenigen Tagen unter sehr mysteriösen Umständen abgesetzte Wiener Polizeipräsident Brandl seit längerer Zeit bereits aktives Mitglied der nationalsozialistischen Partei war! Er soll seither mit der Parteileitung gewisse Differenzen gehabt haben, die jedoch in den letzten Tagen bereinigt worden sind, so daß Brandl nunmehr neuerdings offiziell seinen Wiedereintritt in die nationalsozialistische Partei angemeldet hat.

Es hat sich ferner herausgestellt, daß auch eine ganze Reihe von sehr maßgebenden Postbefunktionären bereits in der nationalsozialistischen Partei steht. Die Regierung ist über diese erst jetzt bekannt gewordene Tatsache außerordentlich bestürzt, namentlich deshalb, weil sie in der jetzigen gespannten Zeit ein sehr bedenkliches Zeichen dafür ist, daß die Polizei bei eventuellen Zusammenstößen keineswegs so verlässlich sein dürfte, wie die Regierung es wünscht und zu glauben vorgibt.

## Heimwehr darf ungestraft schießen

Wien, 25. März. Die sozialdemokratische Jugend veranfaßte gestern nachmittags und abends in Eggenberg bei Graz eine Demonstration, während welcher ein Heimwehrmann aus dem Fenster seiner Wohnung mehrere Schüsse in die Luft abgab. Die Demonstranten verlangten von der Gendarmerie die Verhaftung des Heimwehrmannes. Dieses Begehren wurde jedoch abgelehnt. Die Gendarmerie ging zweimal mit gefälltem Bajonett gegen die Menge vor und konnte sie schließlich zerstreuen.

**KARL**  
UND DAS 20. JAHRHUNDERT  
Roman von Rudolf Brunngraber  
Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Als ihm eine Sängerin, der er Christanthemen brachte, durch ihre Hofe eine Torie schenken ließ (von der nur eine einzige Schmitte fehlte), war ihm das peinlich. Obgleich er sofort an seine Mutter dachte, die so etwas, wie er zu wissen glaubte, nie gegessen hatte. Auch die Unbeständigkeit gegenüber dem Geld stand Karl nicht mehr zu. Mit den zwei Kronen, die er wöchentlich von der Blumenhandlung erhielt, hatte es wohl seine Ordnung; die Trinkgelder jedoch waren ihm, so sehr er sie begrünzte, jedesmal eine neue Gelegenheit. Ohne sein Zutun war ein deutlich ausgeprägtes Gefühl für Würde in ihm entstanden. Das befähigte ihn zwar zu einer besonderen Haltung in allen Strapazen — so wurde er, wider alle Müdigkeit, abends bei der Petrolampe auch seinen Schulaufgaben noch gerecht —, aber es machte ihn auch zu einem feinfühligem Instrument. Als dieses wurde er nun von einer wahren Drangsal überfallen. Es zeigte sich nämlich bald, daß sein Vater mit seinem Verdienst rechnete, daß er nun um die paar Kronen mehr vertraut und daß er sich sogar darauf berief. Und als sich Karl eines Abends zu schreienden Anklagen hinreißen ließ, warf ihm sein Vater, den das Gewissen aufs äußerste peinigte, mit einem Tritt vom Stuhl, indem er zugleich das Essen, das man ihm vorhielt, mit einer einzigen Armbewegung über ihn hinweg. Während einer solchen Szene holte das kleine Weib einmal einen Schutzmann in die Wohnung. Der Polizist klopfte dem Schaffner, den er vom Dienst auf der Straße her kannte, auf die Schulter und sagte: mögen Sie keine Dummdheiten. Jedenfalls war die Ja-

milie Sakner die Standalpartei im Haus. Es kam auch vor, daß der Mann bei Nachbarsleuten eintrog und schwere Drohungen ausstieß, wenn sie ihm die zwanzig Kronen nicht borgten, die ihm jeden Dienstag zur Verlosung der Fahrkarten fehlten. Und schließlich stand er nachts manchmal auf, um sich in der Unterwäsche auf dem Abort draußen zu erhängen. In solchen Augenblicken starrte das kleine Weib mit verstörtem Gesicht in die Lampe und sagte: es ist kein Schaden um ihn. Karl aber war es, als wäre er bei diesen Ausregungen nur zufällig anwesend. Augenweiligkeit hatte sein junges Herz die Fähigkeit, auf dem Scheitel der Not in Abseilheit umzuschlagen. Er spähte dann plötzlich die Größe der Welt, als stünde er im Nachwind draußen, und in diesen Sekunden tröstete ihn die Größe der Welt. Der Welt, die sich seiden (1906) die Höhensonne und die Fernphotographie erfand. Und in der Rußland, nach seiner Revolution, 45.000 Menschen nach Sibirien vertriebte.

Nur wenn sein Vater die Säuererwahnungsanfalle bekam, die sich im Winter auf 1907 einstellten, stand Karl wie angewurzelt an der Wand. All das aber nährte seine „Wahnsinn“ — die Dinge einordnen zu können. Wenn er so dachte, geriet er erst in die verzweifeltste Bedrängnis. Fünf Jahre Lehramtsstudium waren wohl kaum die kürzeste Brücke zu diesem Ziel. Und seine Mutter hatte, als er ihr einmal davon sprach, ein Gesicht von solcher Hoffnungslosigkeit gemacht, daß es ihm nicht mehr von der Seele wich. Ach, das Leben hatte sich zu einer selbstamen Polsterkammer bereitet oder, wie Karl es in seinem Tagebuch ausdrückte: aus allen Dingen war der Krieg gegen ihn aufgestanden. Es war, als ob die häusliche Wirren sich über alles fortplanzte. Die Dinge schienen ihm nicht mehr gültig zu sein. Je tiefer er in die Welt eintrog, um so mehr entzog sie sich ihm, um so drohender sah er sich von der Anzahl der Häuser und Straßen und Menschenschwärme umdonnert, überwältigt und

abgelehnt. Und eines Tages als er vor einer Tür lange warten mußte, weinte Karl in einen Korb großer Remontantoren hinein. Der alte Herr, der ihm endlich öffnete, zog ihn in ein langes Gespräch und schenkte ihm, ehe er ihn wieder entließ, ein Buch. Es war der Ulber Trist von Charles Videns, dem auch eine Lebensbeschreibung des Dichters beigefügt war.

Karl las das Buch während der Schulpausen, während des Mittagessens, das er sich in der Regel selbst aufwärme, auf den Wegen sobald es ihm nicht hineinschnitte, und in seinen Wartezellen auf den Bahnhöfen. Immer schwebte ihm dabei das stille, weiche Gesicht des alten Herrn vor und ein neuer glühender Boden spannte sich aus seinem Herzen in die Welt. Er lernte an dem Buch eine neue Frömmigkeit, ein neues Weltvertrauen. Und am 28. Februar (1907), dem letzten Tag vor Frühlingsbeginn, reichte er heimlich sein Buch ein: um die Zulassung zur Aufnahmeprüfung am Landeslehrerseminar in Wien. Am gleichen Tag konnte sein Vater den Fahrkartenerlös tatsächlich nicht mehr abrechnen. Er erlitt einen Jahresanfall, in dem er das kleine Weib, das sich bei einer bekannten Familie versteckt hatte, schwer mißhandelte und wurde auf eine Beobachtungsstation abgeführt. Karl begriff in der Nacht nicht, warum keine Mutter weinte. Er empfand die Lust im Zimmer leistungsgereinigt und war überzeugt, daß nun alles besser werden würde. Das gab ihm auch den Mut, sich am nächsten Tage von der Heimlichkeit des Gesuches zu entlasten. Aber er schmerzte seiner Mutter, daß er nur so lange davon würde feithalten wollen, als es ihm oelange, neben dem Studium so viel an Verdienst sicherzustellen, daß der Ausfall nicht fürchterlich sein würde. Das kleine Weib strich ihrem Jannos, der bereits größer war als sie abweisend übers Haar. In der gleichen Minute verließ Eduard der Siebente enttäuscht die Schloßhöhe, weil er mit seiner Ansicht, die britische Flotte müßte unter allen Umständen am

zehn Prozent größer sein als die zweier anderer Staaten zusammen, nicht durchzuführen war.

Die englische Journalistin stellte Betrachtungen darüber an, wie Folgen es hätte, wenn die Deutschen die Bank von England in Beschlag nähmen und die afrikanischen Goldminen eroberten; der Alldeutsche Verband und der Deutsche Notendirektor bewilligen Tag um Tag, daß für das kommende deutsche Reich, von der Wankant bis Pogoda, eine der britischen ebenbürtige Flotte unerlässlich sei. Jedenfalls baute England seine ersten Dreadnoughts und auch Tirpitz beantragte für die Jahre 1908—1911 je drei Dreadnoughts und zwei kleine Kreuzer. England aber tat noch ein übriges. Es betrieb die Einberufung der zweiten Haager Abrüstungs- und Weltfriedenskonferenz, um dem Ausbau der deutschen Seemacht auch moralische Hindernisse in den Weg zu legen. Rußland berief Jewalki zum Außenminister, der der konsequenteste Feind der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie war, und Conrad von Höpferdorf, der österreichische Generalstabchef, forderte in einer Denkschrift an seinen Kaiser einen Präventivkrieg gegen Italien. Die deutschen Waffenwerke in Karlsruhe liehen durch eine französische Waffenfabrik in den Marins, den Rigato und das Echo de Paris Aufsätze über die Güte und die große Zahl an Maschinengewehren, über die das französische Meer verfügte, lancierten, mit welchen Zeitungsartikeln in der Hand dann ein deutscher Abgeordneter der von der Rüstungsindustrie bestellte war, vom Reichstag eine Verbesserung auch der deutschen Heeresbewaffnung verlangte und einstimmig zugesprochen erhielt. In diesen Tagen legte der vierzehnjährige Karl Sakner eine Aufnahmeprüfung am Lehrerseminar ab. Vorher besuchte er seinen Vater in der Trinkeranstalt. Nach ein r keine Stunde, lagte sein Vater gequält, dann winkte er noch lange vom Bitter.

(Fortsetzung folgt.)

# Der „Kreuz“ und die „Nationale Erhebung“

Das für jene Kreise, die glauben, Geschichte werde mit Fädeln und Fingerringen und allenfalls noch mit Fädeln und Fingerringen abgeleitet hat, Dorn und Wachsblau ist, wundert uns keineswegs; und was jene in ihrer Presse und im Rundfunk an Freiwort und Schimpfereien auf ihre wehrlosen Mitmenschen loslassen, vergleichbar höchstens mit dem Raub in den Augusttagen des Jahres 1914, kann uns, wenn überhaupt, nur als pathologisches Problem interessieren. Für uns ist interessant, was die Leute der nationalen Front sagen, die imstande sind, zu denken; und die gibt es zweifellos auch in jenem Lager.

Die gefährlichsten Kritiker, nämlich die Leute um Otto Straßer und Hauptmann Stennes, die zu lange und zu tief hinter die Kulissen geschaut haben, hat Adolfus Rex rasch zum Schweigen gebracht. Durch ein Verbot ist das Märchen der „Tat“ noch nicht verboten worden; und was diese jungen Nationalsozialisten sagen, ist für die Regierung nicht gerade schmeichelhaft.

Diese Leute haben die Idee, für die sie jahrelang gekämpft haben, den nationalen Sozialismus, verraten an eine Clique. Nun hebt sich der Rebel, den der Fädelkreuz als Oppositionspartei um sich vereinen konnte, und entsetzt sehen sie das Gegenteil ihres Ideals: Kapitalismus von Marter Prägung.

Wir können uns hier nicht in einer Spalte mit der von Marxisten klar abzulehrenden, weil utopistischen Idee des „deutschen, autoritären Sozialismus“ auseinandersetzen. Es genügt die Feststellung, daß sie ihn ernst und ehrlich wollen.

Der Führer des Kreises, Ferdinand Fried, widmet der neuen Regierung einen 20 Seiten langen Leitartikel, hinter dessen Titel „Nationaler Sozialismus“ er ein großes Fragezeichen setzt. Jünger werden Hugenberg und sein Anhang, die beiden Staatssekretäre Bang und von Rohr, dem in bezug genommen. Die Majestäten bilden vertrauensvoll zu ihrem Führer auf, hinter dessen Gestalt sich aber drohend der Schatten Hugenbergs erhebt.

„Was ist der Generaldirektor von Krupp a. D., der Herr über 200 Millionen Mark, den „deutschen Sozialismus“ einführen? Da laden die Führer! Man sucht die „weiche Solbe des Kapitalismus in der Werks-Gemeinschaft im Kampfe gegen Gewerkschaften und Tariflöhne.“ Was will der Arbeiter, was der Bauer? Jener Arbeit und einen auskömmlichen Lohn, dieser Schutz vor seinen Gläubigern, den Banken, und einen aufnahmefähigen Absatzmarkt. Es leuchtet ein, daß diese Probleme nur gemeinsam und nicht etwa durch Schutzzölle gelöst werden können. Dies ist aber nur im „deutschen Sozialismus“ möglich. Solange man aber, wie Hugenberg und sein Kreis, an eine Wiederherstellung des Kapitalismus denkt... besteht wenig Aussicht auf eine Krisenvermeidung, sondern lediglich die Wahrscheinlichkeit, daß die Dinge langsam so weiterentwickeln wie bisher.“

„In dem Kapitel „Sieg des Finanzkapitals?“ zitiert Fried entsetzt eine Lobeshymne des großkapitalistischen, demokratischen „Berliner Tageblattes“ auf den Staatssekretär Bang („Wir begrüßen es mit Genugtuung... einflussreicher und überzeugter Bundesgenosse... Wir stellen mit Betrübnis fest...“).

„Um diese Einstellung, um nicht zu sagen, diesen Sieg des Finanzkapitals zu kränzen...“ und so weiter. Es dümmert?

Das Kapital, das Fried mit wunderbarer Offenheit die Herrschaft der Wirtschaftselite über die Wirtschaft, beifolgt sich mit der Oligarchie des Reichs und kommt zu dem Schluss, daß die „Wirtschaftsinstabilität“, jene hauchdünne Schicht, die einzig und allein ein Interesse an der Erhaltung des Ausbeutungssystems habe, den sonst gar nicht mehr vorhandenen Kapitalismus an dieser Stelle (von den Verhältnissen aus) am nächsten verteidigt.“

Das wichtigste Element ist zweifellos der Satz: „Wie weit wir uns von der Errichtung des deutschen Sozialismus entfernt haben, das wird das Volk hoffentlich nicht zu spät merken.“

**Handel-politischer Streit mit Frankreich.**  
Frankreichs handelspolitisches System in der letzten Zeit bestand darin, daß es den einzelnen Staaten bestimmte Einfuhrkontingente gewährte. Dieses System will aber Frankreich nunmehr durch ein einfaches Zollsystem allerdings mit ziemlich erhöhten Zöllen ersetzen, zu welchem Zweck die Handelsverträge mit den einzelnen Staaten, in welchen die Zölle für längere Zeit gebunden sind, gekündigt werden. Dieses Vorgehen nennt man Dekonsolidierung der Zölle; und auch gegenüber der Tschechoslowakei soll dieses System angewandt werden. Frankreich verlangt nun von der Tschechoslowakei die Dekonsolidierung der Zölle, d. h. die Aufhebung der Bindungen der Zölle und erst bis dies geschehen ist, will Frankreich über eventuelle Gegenbegünstigungen, die es der Tschechoslowakei gewähren will, verhandeln. Gleichzeitig verlangt Frankreich die Anerkennung seines Vorzugszollvertrages mit Österreich, d. h. die Tschechoslowakei soll darauf verzichten, daß ihr Frankreich dieselben Begünstigungen gewähre, wie es sie Österreich gewährt hat.

Dieses Vorgehen Frankreichs findet selbst in der französischenfreundlichen tschechischen Presse

schärfe Kritik. Es wird den Franzosen vorgeworfen, daß sie von uns die Aufhebung des Vertrages verlangen und erst nachdem das die Tschechoslowakei getan haben wird, Frankreich erst behandeln will. Dabei soll Frankreich zu erkennen gegeben haben, daß es uns nicht die Zölle ermäßigen will, sondern, daß es nur die Umfahrungen von 6 Prozent, welche von der Einfuhr unserer Waren in Frankreich erhoben wird, herabsetzen will. Vor allem aber finden es die tschechischen Blätter bedenklich, daß Frankreich vom Weisbegünstigungsprinzip abgeht, was die Gefahr beinhaltet, daß auch Deutschland und Ita-

# „Greuelmärchen“ für Herrn Goering

Damit Herr Goering nicht logen kann, im Auslande würden Greuelmärchen verbreitet, wollen wir ihm Gelegenheit geben, unsere Meinung zu präzisieren, indem wir Ort und Beteiligte angeben.

**Saarbrücken, 24. März (Eigenbericht.)** Seitdem die von der Reichsregierung in den deutschen Ländern eingesetzten Kommissare die Polizeiwacht ergriffen haben, herrscht in den meisten Teilen Deutschlands ein nahezu hemmungsloser Terror. In Hesse hat der frühere Professor West, der wegen der blutigen Vorzimmer Dokumente in ein Hochverratsverfahren verwickelt war, die Polizeiwacht übernommen und Befehle gegeben, daß die Polizei die nationalsozialistischen Schutzstaffeln und Sturmabteilungen unter keinen Umständen behindern dürfe. Was sich unter den Augen der regulären Polizei vollzieht, spottet jeder Beschreibung. Die nationalsozialistischen Militärabteilungen nehmen ohne Rücksicht darauf, ob sie zur Hilfspolizei gehören oder nicht, in ganz Hesse bei allen Personen, die als Republikaner bekannt sind, Hausdurchsuchungen vor, die meistens mit gefährlichen Körperverletzungen und grausamen Mißhandlungen verbunden sind.

In ganz Oberhessen, insbesondere in Eich und Gedern, wurden die männlichen jüdischen Einwohner auf die Straße gejagt und dort von den Nationalsozialisten mit Gummiknüppeln und Stahlruten blutig geschlagen. An anderen Orten mußten Väter und Söhne sich gegenseitig blutig schlagen. Es herrscht brutale Willkür. Das Eigentum ist praktisch ausgehöhlt.

In Neu-Jensenburg haben die Nationalsozialisten ohne Billigung der Polizei, die aber auch nichts verhindern kann, den Kraftwagen eines jüdischen Kaufmannes „beschlagnahmt“, der nun schon seit Wochen für die Zwecke der Nationalsozialisten benutzt wird. Der Eigentümer ist froh, daß er wenigstens persönlich unbehelligt bleibt und aus der Schutzhaft wieder entlassen worden ist.

In Worms wurde der Reichsbannerführer Franz, der schon vor zwei Jahren aus Dilligheim entlassen wurde, von Nationalsozialisten aus dem Bett geholt und mit Stahlruten und Gummiknüppeln blutig geschlagen. Dann wurden ihm Halskreuze auf den Handrücken eingeschnitten. Schließlich wurde er totgeschlagen und in einem Stall aufgehängt. Der Kreisarzt stellt ein Zeugnis auf „Selbstmord“ aus, und nur dem Dajwischentreten eines Stahlhelmarztes soll es zu verdanken sein, daß die Wahrheit schließlich bekannt wurde.

In Sagen wurden zwei Brüder Simon nachts aus dem Bett geholt und derart mit Stahlruten geschlagen, daß dem einen die blauen Rippen bloßgelegt wurden. Er liegt im Krankenhaus. In Neu-Jensenburg wurde ein Arbeiter namens Döring auf die Polizeiwache gebracht und dort von den Nationalsozialisten allmählich regelmäßig mit Gummiknüppeln und Stahlruten auf den Rücken geschlagen, so daß

# Der Blutstrom in Deutschland. Was Augenzeugen berichten.

**Saarbrücken, 24. März (Eigenbericht):** Der Vorsitzende des Betriebsrates einer der größten Betriebe Berlins wurde an einem Vormittag gegen 5.30 Uhr von SA- und SS- aus seinem Bett herangezogen und zunächst in eine Nazikneipe geschleppt. Dort wurde er verhört und nach einer unarmherzigen Verprügelung in eine der berüchtigten Nazikaserne in der Friedrichstraße Nr. 234 gebracht. Dort wurde er gezwungen, eine Flasche Rhizinusöl zu trinken. Dann wurde ihm verweigert, die Toilette aufzusuchen.

Auf seine heftigen Proteste wurde er später entlassen. Als sich die Gewerkschaften mit diesem Fall befaßten, und beim Polizeipräsidium energischen Protest einlegten, wurde eine Abteilung Schutzpolizei in die Friedrichstraße 234 beordert und konnte dort 150 von den Nazis verhaftete SPD- und KPD-Funktionäre befreien bzw. in Schutzhaft überführen.

Ein Student, der einer marxistischen Studentenorganisation angehört hatte, wurde ebenfalls in aller Eile aus seiner Wohnung gejagt und in der Hedemannstraße Nr. 5, dort wo der deutsche Minister für Propaganda, Herr Dr. Goebbels, noch damals sein Quartier hatte, von den Banditen derart zerschlagen, daß er sich nach seiner Entlassung nur kriechend zum nächsten Arzt schleppen konnte.

Ein unheimlich geingewachsener, ungarischer Jude, der in sich mühsam durch das Schuhmachergewerbe seinen Lebensunterhalt

verdiente, wurde, da er auf Fragen eindringender Nazis nur in seinem gedruckten Deutsch antworten konnte, vom Stattisch weg zunächst in eine Nazikneipe und dann in die Kaserne in der Hedemannstraße verschleppt.

# Italien will alle ungünstigen Handelsverträge kündigen.

Rom, 25. März. In der Debatte über den Vorschlag des Landwirtschaftsministeriums im Senat wurde gestern mitgeteilt, daß die italienische Regierung im Frühjahr alle für Italien ungünstigen Handelsverträge kündigen werde.

# Verschleppte Betriebsräte.

Die Berliner Elektrizitätswerke AG. sind ein öffentliches Unternehmen. In dem Betriebe gibt es zwölf Betriebsräte. Diese wurden vor einigen Tagen von der SA verhaftet und entführt. Ihr Aufenthaltsort ist trotz den polizeilichen Nachforschungen unbekannt. Nähere Auskünfte kann Herr Goering von der Berliner Polizei erhalten.

# Wettfahrt mit Verbrechern

In Friedrichshagen bei Berlin wurden einige Mitglieder der SPD. und KPD. aus den Wohnungen heraus verhaftet, verprügelt und dann in ein Auto geschleppt. Das Ueberfallkommando, das inzwischen von den Angehörigen alarmiert worden war, begab sich in einem Auto nach Friedrichshagen und es setzte eine Wettfahrt zwischen dem SA- und dem Ueberfallauto ein. Die Polizei entließ die Gefangenen mit Gewalt der SA.

# Gesinnung wird erprobt.

In Magdeburg war in einem Hotel mehrere Jahre hindurch ein hoch tschechoslowakischer Staatsbürger beschäftigt. Einige Tage nach der Etablierung des Fasizismus kam sein Hausherr zu ihm und richtete an ihn die Frage, ob er nicht der Nazipartei beitreten wolle. Als überzeugter Sozialdemokrat wies er diese Zumutung zurück.

Als Antwort erhielt er prompt folgendes amtliches Schriftstück:

Der Regierungspräsident  
L. S. St. Nr. 333 M  
Magdeburg, den 6. März 1933.  
Dampfpl. 3.

Auf Grund des § 40, Abs. 2, der Ausländerpolizeiverordnung vom 27. April 1932 (G. S. S. 179) weise ich Sie gemäß § 2 der Polizeiverordnung vom 6. April 1933 aus dem deutschen Reichsgebiet aus und ordne Ihre Abreise mittels Sammeltransport nach der Tschechoslowakei an. Sollten Sie ohne Erlaubnis in das deutsche Reichsgebiet zurückkehren, haben Sie auf Grund des § 331, Ziff. 2, des Reichsstrafgesetzbuchs Haftstrafe bis zu 6 Wochen zu erwarten.

Gegen diese Verfügung steht Ihnen binnen 2 Wochen nach Zustellung gemäß §§ 41 und 42 der Ausländerpolizeiverordnung das Recht der Beschwerde bei dem Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg zu.

Im Auftrage: gez. Dr. Stier.  
Beglaubigt: Hoppe, Kommandantstelle.

Es handelt sich dabei um einen Mann deutscher Nationalität und da in dem amtlichen Was von „Sammeltransport“ die Rede ist, um Ausweisungen größeren Umfangs. Eingegen aber sollen in den SA-Formationen eine ganze Anzahl hinger Nazis aus der Tschechoslowakei eingeteilt sein.

# Das Wort des Volkes.

Reichstag, Fasizistenmehrheit. Im Lande knallen die Revolver, stöhnen Tausende in den Kerker. Die Presse der Arbeiter ist gefesselt, Arbeiterführer sind verhaftet. Eine große Fraktion fehlt. Das Bürgertum, einschließlich der „Demokraten“ unter der Flagge der Staatspartei, ist vor Hitler feige zusammengesklappt. Vor der Krolloper stauen sich verzehnte Massen, die „Jünger“ verlangen für den Fall, daß das Fasizierungsgesetz abgelehnt wird, Gewerkschaftshäuser sind besetzt, Führer der Arbeiter ermordet. Das ist die Analogie der Situation, in der Matteotti seine Totenrede hielt.

Da steht Wels auf und spricht im Namen der sozialdemokratischen Fraktion, der die Aufgabe zugefallen ist, in dem Höllebreugel nationalsozialistischer Verberberung die Gedanken der Freiheit und der Menschlichkeit zu verfechten. Da steht ein Mann auf, der, selbst ein Arbeiter, im Volke fest verwurzelt ist und hält eine Rede voll Mut und Kraft, eine Rede, die erfüllt ist von Zurechtweisung und Mitleid. Schweigend hören die Braubehenden, schweigend ihre freiwilligen Knechte, die Anklage. Nur ihr Führer, der sich zum erstenmal vor die Situation gestellt sieht, einem Diskussionsredner antworten zu müssen, spricht. Was Hitler sagt, ist fälschlich, ist ein Gemisch von Phrasen und Selbstbetrückerung.

Verhaltensbedingtheit klingt aus den Worten des Arbeiterführers; die starke, große Gesinnung, die die Sozialdemokratie die schmerzhaftesten Situationen überleben ließ, wird in seiner Rede verkörpert. Der Schluß ist ein Appell an die stummen Brüder in den deutschen Ländern, ein Gruß an alle, die verfolgt sind und doch zur Fahne stehen wie die Führer, die in Sturm und Gefahr tapfer ausgehalten haben.

Die menschliche Größe dieser Rede, der tiefe Eindruck, den sie hinterließ — sie wurden nicht registriert von der Berichterstatterin des offiziellen Deutschland. Den erhebenden und aufregenden Schluß hat man unterschlagen, damit das Wort der Zurechtweisung nicht zu den Massen der deutschen Arbeiter dringe. Und ein Teil der bürgerlichen Auslandspresse, die der jetzigen amtlichen deutschen Berichterstattung auf den Leim geht, hat sogar gefunden, die Rede unseres Genossen Wels habe einen „peinlichen Eindruck“ hinterlassen.

Peinlich mag die Rede denen gewesen sein, die Schuld tragen an der Vernichtung der deutschen Demokratie, peinlich vor allem den jetzigen Gefangenen des Herrn Hitler, den Herren Papen und Hugenberg, peinlich allen, die sich einmal Demokraten nannten und durch einen Mann von Mut und Gesinnung daran erinnert wurden, daß sie auch einmal eine Gesinnung hatten.

Im Namen der deutschen Arbeiter jenseits der Grenze, die nicht reden dürfen, im Namen der Arbeiter außerhalb Deutschlands, sagen wir dem Genossen Wels, dem Führer der deutschen Arbeiter, Dank für die Worte, die er in der Stunde schwerster Gefahr sprach. Im Geiste dieser Rede grüßen wir ihn und die deutsche Arbeiterklasse.

Dem Bericht der „Prager Presse“, die die Rede des Genossen Wels als „peinlich“ empfand, stellen wir die Stimme der „Frankfurter Zeitung“ entgegen, die gegenwärtig in Deutschland das einzige Blatt von anständiger Gesinnung ist, das sich um seiner Weltgeltung willen ein freieres Wort erlauben darf als alle übrigen deutschen Zeitungen. Die „Frankfurter Ztg.“, die die Situation, in der die Rede des Genossen Wels gehalten wurde, besser kennt als die Zeitungen, die sich weit vom Schuß befinden, schreibt:

„Wie aber dies alles geschah, sprach Herr Wels für die SPD, die dem Ermächtigungsgesetz ihre Zustimmung versagt. Seine verschleierte Stimme klang tiefst. Verhaltene Pathos, moralische Rechtfertigung, moralischer Appell. Eine Rede in der denkbar schwierigsten Situation —, autändig, mutig, zuweilen sogar in gedämpfter Form aggressiv. Man fühlte den ganzen Jammer heraus, der heute diese wohlmeinende, aber nicht vom Wlad verfolgte Partei befallen hat. Die Sozialdemokraten sollen weils! der Rest des Hauses schweig. Der Reichslanzler machte Notizen. Gerechtigkeit und Menschlichkeit forderte der sozialdemokratische Führer —, „wehrlos ist nicht ehelos“ war sein Grundton.“

# Sprachenprüfungen bei den Staatbahnen.

Die Meldungen einiger Blätter, daß bei den Staatbahnen die Sprachenprüfungen der deutschen Angestellten überhaupt eingestellt worden seien, erheben, wie amtlich mitgeteilt wird, nicht auf Wahrheit. Durch den betreffenden Erlaß des Eisenbahnministeriums werden die Sprachenprüfungen nicht beseitigt, sie sollen aber bis auf weiteres bei jenen Angestellten nicht wiederholt werden, die sie bereits einmal mit Erfolg ablegten und bei denen die Notwendigkeit einer Wiederholung aus Sicherheitsgründen nicht vorliegt.

Gerade so in anderen Fällen kann der Eisenbahnangestellte, wenn er sich durch den Beschluß der Staatsbahndirektion berührt fühlt, an das Eisenbahnministerium Veranlassung einlegen; er hat auch bei den Sprachenprüfungen das Recht, diesen Weg einzuschlagen. Das Eisenbahnministerium prüft dann, ob die Einwände begründet sind, und überprüft die sprachliche Qualifikation des Beschwerdeführers durch eine Sonderkommission.

### Adolf Hitlers jüdisch-tschemischer Hojastrolog.

In den bürgerlichen Zeitungsberichten und Buchhandlungen Nordböhmens wird seit einiger Zeit mit besonderer Vorliebe eine ganz eigenartige, hakenkreuzförmige Zeitschrift ausgehängt und abgelesen. Es ist die „Danussen-Zeitung“. Sie erscheint zweimal im Monat im Berliner Danussenverlag. Die Zeitung befaßt sich mit astrologischen und verwandten Dingen. Steht man näher zu, steht sie ganz und gar im Dienste der „Eneuerer Deutschlands“, verherrlicht sie den „Befreier“ des Deutschen Reiches aus tiefster Schmach, den Heiden Adolf Hitler. In der Nummer 43 vom 8. März 1933; B. prangt auf der Titelseite oben rechts das Anterfei Adolf Hitlers, links das Bild des braunen Staatschefs Röhm. Groß und fett gedruckt lauten die Überschriften: „Nach dem Triumph“ — „Hitlers nächste Mission“ — „Was geschieht in den nächsten 14 Tagen?“.

Im Artikel „Aerochemie“ und an anderer Stelle rühmt sich der Herausgeber Erik Jan Danussen, daß er aus den Sternen heraus schon längst den Sieg Adolf Hitlers prophezeit habe und wittert gegen die „rote Pest“, die unschädlich gemacht worden sei durch einen einzigen Prankenschuß der erhabenden Nation. Im Leitartikel „Das Hitlerjahr 1933“ wird ebenfalls herabgehoben, wie genau Danussen den Triumph Adolf Hitlers vorausgesagt habe. Ein langer Artikel „Ereignisse mit Adolf Hitler im Felde“ ist ein Auszug aus einem Buche über Hitlers Kriegsgenossen als — Meldereiter. Der Artikel „Ein Kanal: Reichstag in Flammen“ schließt mit der tröstlichen Versicherung, daß „unser Volk“, den zukünftigen Tagen wieder hoffnungsvoller entgegenzusehen könne, es habe genug gelitten. Die Zeitung enthält weiter die Bildnisse des Staatsführers v. Armin und des Gruppenführers Graf Helldorf. Im übrigen ist die Zeitung (die in einer Auflage von 100.000 Exemplaren erscheint) gefüllt mit historisch-astrologischen Studien, so über Kurturk August den Starken und die Frauen“ und über die Minderneuererrepublik („Völkchenwäus ohne Maake“) und ähnlichen „geistreichen“ Dingen. Das ganze Wackwerk dient unverhüllt der Hitlerbewegung.

Und wer ist Danussen? Niemand anderer als jener tschemische Jude Jan Steinschneider aus Prahin in Mähren, der durch seinen Hofusdokus seinerzeit auch in der Tschosloslawei unliebsames Aufsehen erregte und dessen Prozeß in Leitmeritz noch in Erinnerung ist.

So hat also der Oberhauptling der nordböhmischen Astrologen einen tschemischen Juden zu seinem Astrologen! Das heißt man ein Geschäft! So wie westlich Graf Waldstein (Wallenstein) seinen Astrologen Semi hatte, der ihm allerdings zum Schluß ein ungünstiges Horoskop stellte, hat nun Hitler der Große seinen Spezialastrologen, eben den tschemischen Juden Danussen-Steinschneider. Der kleine Unterschied ist nur der, daß Danussen wahrscheinlich nur indirekt, auf eigene Faust, aus Geschäftsmotiven Hitler dient und ihm alles Gute verleiht, während Semi direkt im Dienste eines Herrn und Gehobten stand. Aber was noch nicht ist, kann ja noch werden: der tschemische Jude Steinschneider-Danussen als Hofastrolog Hitlers und seiner Führer. Am Ende kriegt er gar noch eine Professur oder ähnliche hervorragende öffentliche Stellung im „Dritten Reich“? Verdient hätte er sich das unzweifelhaft schon jetzt.

### Räuber in Uniform.

Zunehmenden nationalsozialistischen Kreisen wird jetzt der Versuch gemacht, die tschemischen Terrorakte abzustreiten und die SA- und SS-Formationen als unschuldvolle Einzelgruppen reinzuwaschen. Demgegenüber mögen einige Tatsachen zum Beweis für die Behauptung dienen, daß sich in den „Röhmern“ genden Landtschichte der dreijährigen Krise zusammengewürfelt haben, für deren Methoden allenfalls bei den Landsknechten des Dreißigjährigen Krieges Vorbilder in der deutschen Geschichte gefunden werden können.

Bei dem Ueberröll Beispielsweise, der auf das „Vorwärts“-Gebäude seitens der sogenannten „Hilfspolizei“ veranlaßt wurde, ist nicht nur, wie bereits bekannt, der hinzutretende Abgeordnete Paul Berg, obwohl er sich mit seinem Abgeordnetenamtsweis legitimierte, in der brutalen Weise gefaßt, gestochen und gewürgt worden, sondern man ist auch nicht einmal davor zurückgeschreckt, den Houschuh des Reichsbanners unter großen Bedrohungen zu zwingen, sich seiner Toden zu entscheiden, um dann vom Feuerzug angefangen bis zu den 300 Mark Unterstützung, die diesen Arbeitslosen insgesamt gewährt worden sind, alles zu nehmen.

Ein anderes Beispiel: Am Montag nach dem Wahlsieg erschienen bei verschiedenen Kaufmannsfirmen am Hauptpostplatz die „aufbauwilligen“ Kräfte, um von den verängstigten Geschäftsinhabern durch Drohungen Beträge von 20 bis 40 Mark zu erpressen. Erst als sie auf einen beherrschten Mann stießen, der einem von ihnen den Gestalt eines Revolvers gesunden Kommissarsweis entwand und das Ueberrölls-Kommando alarmierte, konnte es gelingen, die Helden des dritten Reiches von ihrer Bentearbeit abzubringen.

Man könnte in dem gleichen Zusammenhang auf die Fälle nächstlicher Ueberrölls, Wohnungszerstörungen, Auspeitschungen, Berichtigungen und Morde hinweisen, darauf auch, wie in der Kaserne in der Friesenstraße die Gefangenen im Morast mit aufgeschürzten Stiefeln unter Peitschenhieben Laufschritt über, das Vaterunser beten und ähnliche „Erziehungsmassnahmen“ seitens der SA erdulden mußten.

## Gaseplosion zertrümmert ein Haus.

### Zwei Tote und mehrere Schwerverletzte beim Einsturz des Hauses.

Wandsbel (Schleswig-Holstein), 25. März. In dem zweistöckigen Hause Kampstraße Nr. 46 ereignete sich heute morgen aus bisher noch nicht geklärter Ursache eine folgenschwere Explosion, durch die das ganze Haus vollkommen zerstört wurde und in sich zusammenstürzte. Im weiten Umkreise sind die Fensterscheiben zertrümmert. Der in dem Hause wohnende Photograph Lorenz und seine Ehegattin wurden getötet. Die übrigen Bewohner des Hauses befinden sich mehr oder minder schwer verletzt im Krankenhaus. Der Sohn der Eheleute Lorenz wird vermisst.

Menschen auf der Straße wurden zu Boden geschleudert. Ein Pferd wurde durch den Luftdruck auf der Straße getötet. Die Straße bietet einen trostlosen Anblick, da überall Trümmer unterliegen. Rettungsmannschaften der Feuerwehr und der Sanitätskolonne sind dabei, die Trümmer abzuräumen und nach Verletzten oder Opfern der Explosionskatastrophe zu suchen. Es wird angenommen, daß die Explosion durch Gas entstanden ist, das im Laufe der Nacht ausströmte und heute früh zur Explosion gelangte.

### Ein rauchender Trümmerhaufen.

Ueber die Explosion berichtet ein Augenzeuge: Gegen 7 Uhr 50 Minuten befand ich

mich in der Kampstraße, als ich plötzlich einen lauten Knall hörte und im gleichen Augenblick durch den Lufdruck gegen eine Wand gedrückt wurde. Im selben Zeitpunkt sah ich auch schon, wie das Haus des Photographen Lorenz in sich zusammenstürzte und nur noch ein großer rauchender Trümmerhaufen übrigblieb. Wenige Minuten später kamen Polizei, Feuerwehr und Sanitätskolonnen herbei und begannen mit der Durchsuchung der Trümmer. Man fand die im Obergeschosse wohnende Frau Reimert mit ihrer Schwester schwerverletzt unter den Trümmern und brachte sie und einen etwa dreißigjährigen Mann ins Krankenhaus. Wenig später fand man zwei Leichen, vermutlich die Frau Lorenz und den Photographen Lorenz.

## Tagesneuigkeiten

### Ein Prager Rechtsanwalt wegen Beamtenbestechung verhaftet.

Wie das Abendblatt der „N. Z.“ meldet, wurde Freitag der Prager Advokat Dr. C. Hermann nach einem sechsständigen Verhör wegen des Verdachtes verhaftet, Beamte durch Bestechungen zum Mißbrauch der Amtsgewalt verleitet zu haben.

Die Revisionsabteilung des Finanzministeriums soll seit einiger Zeit beobachtet haben, daß der Inhalt wichtiger Akten, welche Strafverfahren in Steuerangelegenheiten betreffen, den Interessenten verraten wurden. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß es in der Regel Klienten Dr. Hermanns waren. Die Prager Polizei verhaftete nunmehr zwei Beamte der Registratur, welche gestanden, die Akten dem Rechtsanwalt zur Einsicht übergeben und nachher stets wieder auf ihren Platz zurückgebracht zu haben. Für diese Dienste hätten sie in den einzelnen Fällen 100 bis 300 Kronen erhalten.

### Was geht in Třebitz vor?

#### Eine agrarische Mustergemeinde.

Třebitz ist eine ziemlich große Landgemeinde im Bezirk Leitmeritz, die von den Landhändlern beherrscht wird. Der langjährige Gemeindevorsteher ist der in der nächsten Lesensliste wohlbekannte Herr Josef Klingob, ein wütender Gegner der roten.

Unsere Genossen Kleinlandwirte führen mit ihm und seinen Parteifreunden einen schmerzlichen Kampf. Nun scheint es, als ob für Herrn Klingob unangenehme Tage angedacht wären. Am 21. März mittags erschien nämlich Herr Oberst Svoboda von der Politischen Bezirksverwaltung in Leitmeritz mit dem Rechnungsadjunkten Havelbauer unter Gendarmerteckung in Třebitz am Gemeindevorstand. Es wurden die Gemeinderäte herangezogen und mit ihnen Protokolle aufgenommen; der Herr Vorsteher wurde scharf verhört und seine Auslagen gleichfalls protokolliert. Nach Verfassung der Protokolle wurden die Gemeinderäte heimgeschickt, die Amishandlungen dauerten jedoch im Beisein des Gemeindevorsteherführers bis 7 Uhr abends. Sodann wurden die vorhandenen Rechnungsbücher verpackt und nach Leitmeritz mitgenommen, wo sie, soweit als möglich überprüft werden.

Die Vorgeschichte dieses Aufsehens erregenden Aktes ist folgende. In einer im Jänner d. J. stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung wurde seitens unserer Fraktion u. a. die Wahl eines Gemeindevorsteherführers und aus bestimmten Gründen die Durchführung einer behördlichen Ueberprüfung der Gemeindevorstandssitzung beantragt. Trotz Einwendungen der Mehrheit wurde die Wahl eines Rechnungsführers durchgeführt. (Bisher besorgte Vorsteher Klingob selbst alle Rechnungsbücher.) Was die behördliche Kontrolle anbelangt, erklärte der Herr Vorsteher, daß er eben von der Bezirksbehörde komme, wo die Gemeindevorstandssitzung bereits geprüft worden sei. Deshalb wurde der betreffende Antrag zurückgezogen. Nachher stellte sich bei einer Rückfrage bei der Bezirksbehörde heraus, daß der Herr Vorsteher die — Unwahrheit gesprochen hatte. Unsere Genossen forderten hierauf schriftlich die Uebergabe der Rechnungsakten an den neuen Rechnungsführer bis zum 14. Februar 1933.

Am 12. Februar abends fand der Feuerwehrball statt, zu dem Herr Klingob erst um 10 Uhr abends erschien. Kurze Zeit später brachte sein Sohn die verblüffende Nachricht, daß im Hause Klingob, wo sich die Gemeindevorstandssitzung abgebrochen wurde. Außer 36 K wurde auch — ausgerechnet — das Gemeindevorstandsbuch mitgenommen. Kleider und andere Wertgegenstände blieben völlig unberührt. Nach der einen Besichtigung sollte das erwähnte Rechnungsbuch offen auf dem Tische gelegen sein, nach einer anderen war es in der gestohlenen Kasse. Am 19. Februar wollten unsere Genossen in die Gemeindeversammlung bis 1925 Einsicht nehmen, wobei ihnen Herr Vorsteher Klingob erklärte, daß

### Raubmord nm 60 Kronen.

#### Vor den Augen der Frau erschossen!

Mähr.-Osttau, 25. März. Am Samstag um 1 Uhr nachts wurde in Peterwald im Hultschiner Gebiet ein verwegener Raubüberfall durchgeführt. Vier unbekannte Männer drangen in die Wohnung des 64jährigen Landwirtes Jakob Rojehnal ein, wo sie Geld verminten.

### Sie überwältigten Rojehnal, der sich auf einen der Eindringler gestürzt hatte, banden ihn mit Stricken, schnürten ihn mit einem Riemen den Hals zu und warfen ihn auf das Bett.

Dann durchsuchten sie die ganze Wohnung, fanden jedoch nur 60 K. Die Gattin mußte wehrlos dem Treiben der Männer zusehen. Als die Anholer den gefesselten Rojehnal nicht mehr atmen hörten,

### begossen sie ihn mit Wasser, um ihn ins Leben zurückzurufen, doch war Rojehnal bereits tot.

Darauf ergriffen die Männer die Flucht. Frau Rojehnal alarmierte dann die Gendarmerte und einen Arzt, der bei ihrem Gatten den bereits eingetretenen Tod durch Erwürgen feststellte. Die Polizeidirektion in Mähr.-Osttau hat sofort die Nachforschungen nach den Tätern aufgenommen.

### Ueber 32.000 neue Stadtmwohnungen im Vorjahre.

Die vorläufigen Ergebnisse der Erhebung, die das Statistische Staatsamt in allen größeren Städten über die Bauaktivität durchführt, bestätigen die gehegte Erwartung, daß die Bauaktivität im Jahre 1932 den Umfang der Bauaktivität im Jahre 1931 und 1930 — und hinsichtlich der Wohnungszunahme sogar das Jahr 1929, in dem der Rückgang der Bauaktivität begonnen hat, — übersteigt.

In den 71 größeren Städten, aus denen bisher Meldungen eingegangen sind, wurden im Vorjahre 6970 Neubauten vollendet, d. i. fast ein Drittel mehr als im Jahre 1931 (5491) und etwas weniger (—8 Prozent) als im Jahre 1929. Auch Umbauten wurden mehr durchgeführt, nämlich 2928 (i. J. 1931: 2661), doch ist die Zunahme nicht bedeutend; dagegen steigt die um die Hälfte gestiegene Zahl (326) der Bewilligungen zum Abtragen alter Bauten in der inneren Stadt (i. J. 1931: 205) von einer Belebung der Bauaktivität. Im Sinne des Gesetzes über die Bauaktivität wird die Baufläche besser ausgenutzt, indem eine möglichst große Zahl von Kleinstwohnungen erbaut wird, so daß trotz der kleineren Zahl der Neubauten die Zahl der neuen Wohnungen (32.117) höher ist als in jedem der drei vorhergehenden Jahre und sich der bisherigen Höchstzahl von 36.459 i. J. 1928 nähert. Da durch Abtragungen und Zubauten sich die Zahl der Wohnungen um 1359 verringert hat, beträgt die reine Wohnungszunahme für das Jahr 1932 in den genannten Städten 30.758, gegenüber 28.147 i. J. 1931, 22.117 i. J. 1930, 25.934 i. J. 1929 und 34.318 i. J. 1928.

### Gastod einer Familie.

Rannheim, 25. März. Der 64 Jahre alte Majchnitz Bergard Zinke, seine Ehefrau und seine dreizehn Jahre alte Tochter wurden in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Eine zehnjährige Tochter gab noch Lebenszeichen von sich; sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die Familie aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen Selbstmord verübt hat.

### Zwei Flugzeuge zusammengestoßen

Madrid, 25. März. In der Provinz Pontevedra stießen gestern zwei Wasserflugzeuge der britischen Flugzeugfabrik während des Fluges zusammen. Zwei britische Offiziere fanden den Tod.

### „Größere Spende“ für die SA.

Vor einigen Tagen kam ein Trupp SA-Kräfte in eine Konsumvereinsfiliale in einem Vorort Dresdens und verlangte von dem Lagerhalter eine „größere Spende“ für die SA. Natürlich weigerte sich der Lagerhalter diesem Erpressungsversuch nachzukommen. Frech drangen die Vurschen in den Laden ein und riefen telephonisch ihren „Standartenführer“ an. Als sich der Lagerhalter auch weiterhin weigerte, ihnen Geld zu geben, wollten sie ihn mitnehmen.

Mittlerweile war aber die reguläre Polizei alarmiert worden, die sich den Erpressern entgegenstellte. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde der Lagerhalter freigelassen. Natürlich haben die braunen Räuber keine Strafe zu fürchten.

### Minister für soziale Fürsorge Dr. Czoch empfängt am Dienstag, den 28. ds., keine Besucher.

Günstiger Abschluß der Prager Frühjahrsmesse. Obwohl eine Messelbilanz aufzustellen, zur Zeit noch nicht möglich ist, so kann doch über den Messenerfolg auf Grund der Sektionsberichte, der Mitteilungen der Aussteller, des Gesamteindrucks und des Auslandsbesuches in Urteilen ein grundbäuliches Urteil gefällt werden: Der Verlauf der Messe war sehr zufriedenstellend und die Mehrzahl der Aussteller haben ihre Erwartungen übererfüllt. Naturgemäß melden sich auch weniger zufriedene Teilnehmer, doch herrschte in der Mehrzahl der Stände optimistische Beurteilung vor und man gab auch offen zu, daß eine Nichtbeteiligung an der Messe nicht nur einen fühlbaren Abgang an Aufträgen zur Folge gehabt hätte, sondern vor allem auch es ohne Messe schwerer gewesen wäre, am Markte zu bleiben. Auf der Messe waren gegen 500.000 Besucher anwesend.

### Soldatenelbstmord. Aus Domenna wird berichtet: Robert Wanzyczel, Soldat des Inf.-Regts. Nr. 20, ein Schiefer, von Petrus Bergmann, hat sich in der Nacht auf Freitag erschossen. Er hat den Lauf des Dienstgewehrs in den Mund gesteckt und abgedrückt. Der Kopf war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Jugunfall bei Rajchau. Samstag früh um 4 Uhr 55 stieß auf der Einfahrtsstraße Nr. 1 in Rajchau bei Rajchau der einfahrende Personenzug Nr. 615 mit einem Teil des verchiebenden Lastzuges Nr. 690 zusammen. Die Lokomotive und ein Wagen des Personenzuges sowie zwei Waggons des verchiebenden Teiles entgleisten. Ein Reisender und ein Eisenbahnangestellter wurden leicht verletzt. Die Strecke ist verlegt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechtgehalten.

### Sonntags-Rückfahrkarten während der Osterfeiertage.

Für die heurigen Osterfeiertage werden von den Staatsbahnen die Fristen für die Sonntags- und Feiertags-Rückfahrkarten zu ermäßigtem Preise in der Weise verlängert, daß die Fahrkarten für die Einfahrt, die am 8. oder 9. April gekauft wurden, bis Dienstag, den 18. April gelten; in der Osterwoche selbst werden die Rückfahrkarten bereits ab Donnerstag, den 13. April bis Montag, den 17. April, ausgegeben. Die Rückfahrt muß in beiden Fällen spätestens am Dienstag, den 18. April, um 12 Uhr vormittags angetreten werden.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen.

**Montag.**  
 Prag: 6.15: Symphonie. 11: Schallplatten. 17: Kinderstunde. 18.25: Deutsche Sendung. Braun: Die Kunst des Porträts. 20.40: Biokawello-Konzert. 21.05: Wasmufl. — Brünn: 18.25: Deutsche Sendung. Französisch. 19.25: Robert. 20.40: Wasmufl. 21.15: Konzert. — Mähr.-Osttau: 12.30: Orchesterkonzert. 18.30: Deutsche Sendung. Rezitationen aus Grillparzers „Eusebius“. — Adonisberg: 19: Deutsche Parodien. — Leititz: 19: Unterhaltungskonzert. — München: 19: Wasmufl. 20.20: Neunte Symphonie von Beethoven. — Wien: 20: Volkstümliches Konzert. 21: Deutsche Meister.

#### Dienstag.

Prag: 6.15: Symphonie. 11: Schallplatten. 18.25: Deutsche Sendung. Der Frühling im Lieh. 19.10: Konzert. 21: Sautenquartett. 22.15: Zeitgenössische Musik. — Brünn: 12.30: Orchesterkonzert. 18.25: Deutsche Sendung. Blumen im Heim. 19.30: Konzert. — Berlin: 19.35: Orchesterkonzert. — Breslau: 18.35: Deutsche Musik. — Rühlader: 20: Dichter, die wir kennen sollen. — Hamburg: 20.30: Berliner Streichquartett. — Königsberg: 20.10: Operetten-Querschnitt. — Leititz: 19.10: Künstlerfahrten in die Welt. — München: 21.10: Sautenquartett um 1600. — Wien: 20: Die Brüder Stranz.

**Selbstmord eines Wiener Großindustriellen.**  
Am Freitag hat der bekannte Wiener Großindustrielle Josef Karl Pflanzler Selbstmord verübt. Pflanzler, der Inhaber der größten österreichischen Fußboden-, Fenster- und Türenfabrik, wurde in seinem Privatbureau mit einem Schuß in die Schläfe tot aufgefunden. Er hat den Selbstmord wegen Geschäfts- und Geldsorgen erlitten verübt.

**Kjassanow gestorben.** Wie der „Populare“ berichtet, ist in Soratow D. S. Kjassanow, der bedeutende russische marxistische Theoretiker, gestorben. Kjassanow war 1869 geboren worden und schon seit 1877 in der revolutionären Bewegung tätig. Bereits vor dem Weltkrieg war er einer der besten Kenner der marxistischen Literatur und der Geschichte des wissenschaftlichen Sozialismus. Er hat 1919 das Archiv der kommunistischen Partei Russlands geordnet und 1920 das große Marx-Engels-Institut in Moskau organisiert. 1931 fiel er in Ungnade und wurde aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Er lebte später in der Verbannung. Sein Tod bedeutet für den wissenschaftlichen Sozialismus einen schweren Verlust.

**Tod in den Klammern.** In einer der fährlichsten Notwohnungen bei Frankfurt am Main, die vorwiegend aus Holz gebaut sind, brach heute vormittags Feuer aus. Der Brand breitete sich mit großer Schnelligkeit über die ganze Baracke aus, so daß bereits beim Eintreffen der Feuerwehr hohe Feuerwände aus dem Dache schossen. Ein 17jähriges Mädchen, das in der Wohnung schlief, ist in den Flammen umgekommen.

**Die probieren's im Kleinen.** Wie uns aus Weipert gemeldet wird, wurde bei dem am Gebäude der Arbeitsvermittlungskasse befindlichen Kusshangkasten der sozialdemokratischen Sozialorganisation, in welchem die Parteipresse angeschlagen wird, das Einfassungsgelände während der Nacht zertrümmert und die ausgehängten Zeitungen abgerissen. Die Täter sind unbekannt.

**19 Verletzte bei einem Eisenbahnunfall.** Einem im Pendelverkehr zwischen Lütich und Berviers dienenden Personenzug fuhr auf dem Bahnhof Berviers-Mittel eine Rangierlokomotive in die Planke. 19 Reisende sind mehr oder weniger schwer verletzt worden. Der Materialschaden ist bedeutend.

**Die Einheitsfront in der Schweiz**

Die kommunistischen Zeitungen in der Tschechoslowakei schreiben, daß die sozialdemokratische Partei der Schweiz den Ruf der kommunistischen Partei der Schweiz abgelehnt habe, so daß die Meinung aufkommen muß, daß die Sozialdemokraten der Schweiz die Herstellung einer einheitlichen Kampffront überhaupt nicht wollen. In Wirklichkeit verhält sich die Sache doch ein wenig anders. Die Kommunisten der Schweiz haben, sowie ihre Parteigenossen in anderen Staaten, nicht vielleicht zuerst den Versuch unternommen, sich mit den Sozialdemokraten zusammenzusetzen, um die Grundlagen für eine gemeinsame Kampffront zu erarbeiten, sondern hier ganz einfach an die sozialistische Partei die Anfrage gestellt, ob man damit einverstanden sei, daß Kommunisten und Sozialdemokraten in den Betrieben und Werkstätten, auf den Bau- und Stempelstellen, wie auch in den Gewerkschaften sofort die Organisierung und Durchführung der Arbeit gegen die Angriffe der Reaktion in die Wege leiten. Diese Methode, die Einheitsfront herzustellen, mußte von den Sozialdemokraten abgelehnt werden, weil die Kommunisten der Schweiz so unbedeutend sind, daß ihnen von Haus aus jede Berechtigung fehlt, die Bedingungen für die Einheitsfront festzulegen. Die kommunistische Partei der Schweiz hatte im Jahre 1922 13.441 Wähler hinter sich, die Sozialdemokratie 167.000, im Jahre 1931 zählten die Kommunisten 12.778 Wähler, die Sozialdemokraten 248.000. Diese Entwicklung allein zeigt, wie unbedeutend die Kommunisten in der Schweiz sind und nicht man erst die zahlenmäßige Überlegenheit der Sozialdemokratie, dann findet man die Haltung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz hat deshalb und in Anbetracht der bisherigen Kampfmethode des A. P. S., die sie meist mehr an Seite der Reaktion, denn in die Nähe der Sozialdemokraten führte, den Kommunisten das moralische Recht, Bedingungen zu stellen, abgesprochen und als Reaktion der kommunistischen Partei folgende Frage vorgelegt:

„Wenn ihr die Einheitsfront wollt, seid ihr bereit, sofort einen Volksrat (Kongress) oder einen Richtungsgriffsozial zu schließen, so wie ihn das kommunistische Ausland selbst mit den kapitalistischen Staaten abgeschlossen hat? Und seid ihr bereit, diesen Rat zu halten?“

Wenn unter dieser Voraussetzung eine Kampfgemeinschaft aufzufinden ist, so ist bereit, sich gemäß den Grundprinzipien der proletarischen Demokratie dem Mehrheitswillen der an dieser Kampfgemeinschaft beteiligten Arbeiter und ihrer Organisation zu unterwerfen und eine Sonderbestimmung dem Gehor der proletarischen Solidarität unterwerfen?“ und legt weiter: „Werden nicht beiden Fragen Jersch mit einem Ja beantwortet, dann ist der Zeitpunkt gekommen, da man erstlich, einander über Forderungen und Kampfmittel reden kann, solange diese beiden Fragen nicht vorbehaltlos beantwortet sind, solange die kommunistische Partei der Schweiz ihre aktive Sozialpolitik in der Arbeiterbewegung und ihre aktive Unterstützung der bürgerlichen Reaktion durch den Kampf gegen die sozialdemokratischen Arbeitermassen und Gewerkschaften nicht auf-

**Seen, die sich selber heizen.**

Wunder der modernen Technik. — Nachstrom erwärmt Schwimmbassins. — Beheizte Sportplatz-Tribünen.

Von Theo Siegel.

Es ist ein wichtiges Ziel der modernen Gesundheitspflege, der heutigen Menschheit eine möglichst ausgedehnte Gelegenheit zum Freiluftsport zu geben. In der Erreichung dieses Ziels bieten die klimatischen Gegebenheiten vielfach große Hemmnisse. Die Natur willfähr den Wünschen des Menschen nur in begrenztem Maß; sie bietet die Kälte zum Freiluft-Schwimmen, sie gewährt die Wärme zum Freiluft-Schwimmbad nur an wenigen Wochen im Jahr. Wo sie versagt, beginnt die Technik mehr und mehr nachzuhelfen, sie schafft Freiluft-Kunstschwimmbäder, die von den Völkern des Wetters ziemlich unabhängig sind, sie wärmt Schwimmbassins künstlich an, um der wasserfreundigen Menschheit auch an kühlen Tagen die Ausübung des Schwimmsports zu ermöglichen.

Derartige künstlich beheizte Freiluftschwimmbäder verdienen auch rein technisch lebhaftes Beachtung, weil sie zum großen Teil mit der modernsten Heizungsart, die wir kennen, mit der Beheizung durch elektrischen Strom ausgestattet sind. Die Elektrowärme bringt einen gerade für diese Zwecke entscheidenden Vorteil mit sich: sie ist völlig unbelastet von allen unhygienischen Nebenwirkungen, mit denen andere Heizungsarten behaftet sind, sie ist frei von Rauch, Flugstaub, Aschebildung und Abgasen und daher für den Freiluftsport ganz besonders geeignet. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht liegen die Dinge günstig; man kann meistens Nachstrom benutzen, den die Werke insbesondere im Sommer, wenn der Stromabgab an sich geringer ist und die Wasserkraftwerke einen Wasserüberschuß zur Verfügung haben, billig abgeben. Damit trägt das elektrisch beheizte Schwimmbad zugleich zur Verbesserung der Gesamtwirtschaftlichkeit der Kraft-erzeugung bei.

Österreich verfügt über zwei elektrisch beheizte Freiluft-Schwimmbäder, beide in Wien, von denen eines sogar 3300 Kubikmeter Schwimmbassin-Anhalt aufweist. In beiden Anlagen wird das Wasser ständig filtriert und entleimt; während der Nachstunden leitet man es durch elektrische Durchlauferhitzer, in denen es so weit aufgeheizt wird, daß das Schwimmbassin auch an kühlen Tagen 20 bis 22 Grad warm ist.

Die Schweiz verfügt über mehrere Anlagen dieser Art. Bei Bolchiavo (Graubünden) befindet sich im Stauer des Kraftwerkes Brusio in 1000 Meter Höhe ü. M. ein Schwimmbad, dessen Wasser elektrisch beheizt wird. Man pumpt dazu

während der Nacht einen gewissen Teil des Wassers durch elektrische Durchlauferhitzer und speichert ihn dann mit 25 Grad in einem Warmwasserspeicher; am Morgen, vor Badbeginn, läßt man das heiße Wasser in das Schwimmbad einfließen, dessen Wasserinhalt es auf 20 bis 22 Grad erwärmt. In ähnlicher Weise arbeitet ein Schwimmbad in Klosters im Prättigau (Graubünden). Hier ist ein 2000 Kubikmeter fassender Teil von dem fast 100.000 Kubikmeter fassenden Stauer des Kraftwerkes Rüblis durch eine Dicht unter der Wasseroberfläche endende Rauer abgetrennt. Aus diesem Schwimmbad wird während der Nacht Wasser abgepumpt und durch elektrisch beheizte Durchlauferhitzer geleitet. Dadurch kann man die Wassertemperatur des in 1200 Meter ü. M. gelegenen Bades im Sommer ständig auf 22 bis 23 Grad halten. Da hier eine Verbindung des Schwimmbades mit dem See besteht, erwärmt sich die Oberfläche des ganzen Sees um nahezu 2 Grad.

In den beiden genannten Fällen ist es das Stauwasser der Kraftwerke (bzw. ein Teil davon), das durch den Strom, der in diesen Kraftwerken erzeugt wird, beheizt wird. Man kann also mit Recht davon sprechen, daß diese Seen sich selber heizen. Bis zu beträchtlichen Höhenlagen finden wir derartige elektrische beheizte Schwimmbäder. Das Kurhaus Castell in Juoz verfügt über ein 500 Kubikmeter fassendes Schwimmbassin, welches das vom Viz Reich herunterkommende kalte Wasser aufnimmt. Durch elektrische Durchlauferhitzer wird dieses Wasser während der Nacht angewärmt, so daß es möglich ist, auch dieses in 1800 Meter Höhe ü. M. gelegene Bad ständig auf 19 bis 20 Grad zu halten.

Aber nicht nur dem ausübenden Sportler kommt die Elektrowärme zugute, auch dem Zuschauer wintertlicher Sportveranstaltungen läßt man sie zuteil werden. Ein hübsches Beispiel dafür ist die Freiluft-Kunstbahn am Bolder in Zürich. Hier zeigt die Elektrizität ihre ganze Vielseitigkeit: sie dient nicht nur zur künstlichen Erzeugung der Eislauffläche, sondern auch zur Beheizung der für etwa 700 bis 800 Personen eingerichteten Tribüne. Man hat hier Heizfächer, wie sie von der elektrischen Bodenheizung (Erdbausheizung) her bekannt sind, vor den Sitzreihen verlegt und sie durch Platten abgedeckt. Diese „Heizstreifen“ vor jeder Sitzreihe werden 25 bis 30 Grad warm, sie ermöglichen also den Tribünenbesuchern selbst bei niedrigen Außentemperaturen einen angenehmen Aufenthalt.

gibt, fehlt die grundlegende Voraussetzung für eine Kampfgemeinschaft mit der kommunistischen Partei der Schweiz.“

Von einer Ablehnung der Einheitsfrontanbotes durch die Sozialdemokratie der Schweiz ist also keine Rede, sondern im Gegenteil, diese ist bemüht, alle Sicherungen für eine dem Abwehr- und Angriffskampfe dienende Front der Arbeiterschaft herzustellen und es liegt nun bei den Kommunisten, durch Befragung der ihnen von den Sozialdemokraten vorgelegten Fragen die Einheitsfront zu verwirklichen.

**Für Funktionäre der Selbstverwaltung, Steuerbefreiung.**

Frage: Für welche Zeit und für welche Objekte gelten die Steuerbefreiungen?

Antwort: Nach § 134 des Steuergesetzes Nr. 76/1927 wird für Bauten, welche nach dem 31. Dezember 1926 begonnen worden sind, die zeitweise Befreiung von der Hauszinssteuer und den Zuschlägen bewilligt, und zwar:

- a) für Neubauten,
- b) für Zubauten,
- c) Aufbauten,
- d) vollkommene Umbauten,
- e) teilweise Umbauten.

Nach § 135 des Steuergesetzes bezieht sich die teilweise Steuerbefreiung für die Zeit von der Vollendung des Baues zum nachfolgenden Kalendervierteljahr und von da an auf sechs Jahre.

Nach § 136 des Steuergesetzes gebührt Häusern mit Kleinwohnungen und kleinen Betriebsstätten, welche durch Neubau oder vollkommenen Umbau errichtet worden sind, die Befreiung von der Hauszinssteuer und allen Zuschlägen vom Zeitpunkt der Vollendung des Baues bis zum künftigen Kalendervierteljahr und von da an auf 12 Jahre.

Als Häuser mit Kleinwohnungen und kleinen Betriebsstätten sind solche Bauten anzusehen, in denen von der Gesamtfläche der bewohnten Fußbodenfläche und der Nutzflächen, welche Handels- und Gewerbe- oder anderen Zwecken gewidmet ist, mindestens zwei Drittel auf Kleinwohnungen und kleine Betriebsstätten entfallen. Als Kleinwohnungen sind baulich in sich abgeschlossene Wohnungen anzusehen, deren bewohnbare Fußbodenfläche im ganzen 80 Quadratmeter nicht übersteigt. Als kleine Betriebsstätten sind baulich in sich abgeschlossene Werkstätten kleiner Gewerbetreibender anzusehen, welche eine Kleinwohnung im gleichen Hause beinhalten, oder, sofern sie nicht im Hause wohnen, Werkstätten von einer Fußbodenfläche bis zu 36 Quadratmeter.

Als Häuser mit Kleinwohnungen und kleinen Betriebsstätten sind nicht anzusehen: Zugabeigentum (Eisen und Ähnliches), Hotels, Gasthöfe — Sanatorien, Pensionate, Internate und Ähnliches.

Die einzelnen Bauförderungsgeleise haben zur Zeit beschränkte, über die Begünstigungen des Steuergesetzes hinausgehende Steuer- und Gebührenbegünstigungen vorgezogen. Das derzeit geltende Bauförderungsgeleise vom 10. April 1930, Zlg. 15,

enthält im sechsten Hauptstück (S. 52 ff.) diese Erleichterungen.

Die Erleichterungen betreffen, was die Hauszinssteuer anlangt, darin, daß die sechsjährige Steuerbefreiung nach § 135 des Steuergesetzes auf 15 Jahre erhöht wird. Die 12jährige Steuerbefreiung für Häuser mit Kleinwohnungen und kleinen Betriebsstätten beträgt nach dem Bauförderungsgeleise 25 Jahre, ist also um 13 Jahre verlängert.

Voraussetzung hierfür ist nach § 52 des Bauförderungsgeleises Nr. 45/1930, daß die Bauten bis zum Ende des Jahres 1932 fertiggestellt werden. Das Bauförderungsgeleise enthält u. a. auch eine Bestimmung über die Befreiung von der Niezinnsabgabe für 10 Jahre bei gewöhnlichen Bauten und für 20 Jahre bei Bauten mit Kleinwohnungen und kleinen Betriebsstätten, Häuser mit Kleinwohnungen und kleinen Betriebsstätten, die bis Ende 1932 fertiggestellt werden. Sind auch von der Vermögensabgabe befreit.

Die Beantwortung der Frage, ob Aussicht besteht, daß die Frist für die Steuerbefreiung verlängert wird, hängt von der Einschätzung der politischen Situation ab, insbesondere davon, was auf dem Gebiete der Gesetzgebung beschlossen wird. Eine Garantie dafür, daß die Frist verlängert wird, kann keineswegs gegeben werden. Es ist zweifellos möglich, daß auf dem Gebiete der Steuerbegünstigungen ein Vacuum eintritt. Sollte das Bauförderungsgeleise nicht prolongiert werden, so werden dann nur die Steuerbegünstigungen des Steuergesetzes (Steuerbefreiung für 6, resp. 12 Jahre) gelten. Jedenfalls wäre es am besten, das Haus neuer noch fertigzustellen.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik**

**Enquete der Geschäftreisenden im Eisenbahnministerium.**

Nach der vorjährigen administrativen Zusammenlegung der Staatsbahndirektion Prag-Nord und Prag-Süd wollte das Eisenbahnministerium die bisherigen vier böhmischen Staatsbahndirektionsbereiche in drei zusammenlegen. Die Beratung über die Reorganisation der Eisenbahndirektion war Gegenstand der für den 23. d. M. zusammenberufenen Enquete. Die Vertreter der Berufsreisendenorganisationen sprachen sich jedoch ganz entschieden für die Beibehaltung der bisherigen vier Bereiche Prag-Nord, Prag-Süd, Königgrätz und Pilsen aus und wird das Eisenbahnministerium diesem Wunsch auch Rechnung tragen. Es werden nur die Strecken Pardubitz-Deutsch Brod, Pilsen-Wallau-Pöpen-Pödel und die Lokalkreise Skutec-Plattau von der Direktion Königgrätz der Direktion Prag-Süd zugerechnet werden. Es wurden eine Reihe neuer Zuschlagstrecken vorgeschlagen und verlangt vor allem der Vertreter der Union der Geschäftsreisenden eine Detailberatung des Preises der Halbjahreskarten sowie verschiedene Reiseerleichterungen für die Berufsreisenden. Diese Anregungen werden vom Eisenbahnministerium geprüft und im Einvernehmen mit der Organisation der Berufsreisenden gelöst werden.

**DAS BESTE MITTEL**

bei Katarhen ist heiße Milch zur Hälfte



MATTONI'S GIESSHÜBLER gemischt

**Die Pflanzen wachsen.**

Die Reimtemperaturen. — Schwitzende Birken. Tempo des Wachstums.

Das Keimen, Schwellen und Blühen vor Ostern, das Grünen und Wachsen insgesamt, erzeugt auch jedes Mal die Aufmerksamkeit aller Menschen, die sich noch einen Sinn für das Leben in der Natur bewahrt haben. Alles das, was brauchen von neuem spricht und grünt, knospet und blüht, wächst und gedeiht, wird immer wieder wie ein großes Geheimnis bewundert, und doch ist alles nur ein gelegentlicher Vorgang. Zum Wachsen sind vor allem zwei Faktoren notwendig: Wärme und Wasser. Das Licht hat beim Wachstum eine viel geringere Bedeutung, als manchmal angenommen wird. Das läßt sich auch schon daraus erkennen, daß das Keimen unter der Erde vor sich geht. Direktes Licht kann sogar das Wachstum beeinträchtigen. Fast alle Pflanzen, ganz besonders die in den Tropen, wachsen in der Nacht viel rascher als am Tage. Als Regel läßt sich aufstellen, daß die Pflanzen zum Wachsen eine höhere Temperatur brauchen als zum Keimen, zum Reifen wiederum eine höhere als zum Wachsen. Jede Pflanzenart hat einen Temperaturgrad, bei dem das Wachsen am stärksten ist und hohe sowie niedrige Temperaturgrade, unter denen oder über denen das Wachstum aufhört. Sowohl die Reimtemperaturen wie die Temperaturen des stärksten Wachstums, des Wachstumsstillstands und der Reife, sind bei den verschiedenen Pflanzenarten sehr ungleichmäßig. Dabei sind auch Feuchtigkeitgrade und die Bodenverhältnisse von Einfluß. Bei den tropischen Gewächsen liegen die Reimtemperaturen — die Wärmegrade, bei denen das Keimen einsetzt — allgemein über 10 Grad Celsius, dagegen keimen die Sporen mancher Moosen schon bei Temperaturen, die noch unter Null liegen. Unsere Alpenpflanzen, die sich auf niedrige Wärmegrade eingerichtet haben, treiben bereits Keime bei ungefähr 2 Grad Wärme, bei Gurken und Melonen liegt die Reimtemperatur zwischen 14 und 16 Grad, Tomaten, Kürbisse und Laub erfordert zum Keimen eine Temperatur von 11—16 Grad, Mais, Sonnenblumen haben eine Reimtemperatur bis zu 11 Grad. Bei Weizen beginnt das Wachstum, wenn die Temperatur 5 Grad Wärme erreicht hat, das schnellste Wachstum tritt bei Weizen um 20 Grad Wärme ein, dagegen hört dieses bei 42 Grad auf. Bei den Temperaturen Mitteleuropas reicht wohl die Wärme noch aus, um bei Pflanzen aus warmen Gegenden Blüten hervorzubringen, dagegen ist die Wärme nicht mehr groß genug, um aus der Blüte Früchte austreten zu lassen. Umgekehrt kommen auch Pflanzen aus kälteren Gegenden in warmen Bezirken nicht mehr zum Ausreifen, weil die Wärme das Maximum übersteigt, das die Pflanze vertragen kann. Weil Wärme mit zu den Hauptursachen des Wachstums gehört, geht dieses in den Tropen gewöhnlich auch viel rascher vor sich als in kälteren Gegenden.

Wie ohne Wärme kann auch ohne Wasser nichts keimen, wachsen, blühen und reifen. Das Wasser erst löst die nährenden Bestandteile im Boden auf, führt sie den Wurzeln und damit auch der ganzen Pflanze zu. Der Wasserbedarf der Pflanzen ist sogar meistens erstaunlich groß. Am allgemeinen sind 200 bis 400 Gramm Wasser notwendig, um bei den Pflanzen ein Gramm Trockensubstanz entstehen zu lassen. Ein Sektor Buchenwald braucht im Durchschnitt täglich 30.000 Liter Wasser. Bei einer einzigen Sonnenblume muß der tägliche Wasserbedarf auf einen Liter geschätzt werden, eine einzelne Pflanze der Ruffbohne braucht vom Keimen bis zum Reifen insgesamt 35—55 Liter Wasser, eine Pflanze verdammt an einem heißen Tag 100—300 Liter Wasser.

Das Wachstum der Pflanzen ist sehr verschieden. Im Durchschnitt wachsen unsere heimischen Pflanzen in der Stunde nur um 0,3 Millimeter und sogar um noch weniger. Dagegen gibt es auch Pflanzen, die bedeutend schneller wachsen. So kann das Wachstum eines Kürbisstengels in der Stunde um sechs Millimeter eingeschätzt werden, und es gibt Pilze wie Pambusarten, die noch rascher wachsen. Sehr stark ist das Wachstum bei den Staudblühen mancher Gießarten. Sie wachsen in der Minute um 1,8 Millimeter, schießen also förmlich hervor, doch hält dieses Wachstum nur ein paar Minuten an. Bei nicht zu stark von einander abweichenden Temperaturen wächst der Roggenhalm um die Mitternachtsstunde am stärksten, nach Sonnenaufgang nimmt das Wachsen ab und zwischen 3 und 5 Uhr am Nachmittag hat es so gut wie aufgehört um gegen 11 Uhr abends von neuem einzusetzen. Auch die Bäume wachsen in den Nachstunden am stärksten. Rund 90 Prozent des Wachstums geht bei den Bäumen zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang vor sich.

Walter Schwager.

